

Aufstand der Anständigen

Demokratieprojekte zum Abgucken

„Wie leicht man doch mit
Schwachsinn ein Volk
begeistern kann,
merk ich immer wieder
und es kotzt mich
ganz schön an.“

Aus dem Songtext „Was wirklich zählt“ der jungen Karstädter Band Show off Freaks,
gesungen beim „Rock deine Meinung“-Konzert in Lübtheen 2008

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 3	Für den Klimawechsel	Seite 19
Was passiert mit uns – unter uns? <i>In was für einem Landkreis wir leben</i>	Seite 4	<i>Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ wächst</i>	
Wölfe im Schafspelz <i>Die NPD im Landkreis Ludwigslust</i>	Seite 5	Lola für Lulu <i>Amadeu Antonio Stiftung stärkt Mädchen und Frauen</i>	Seite 20
Der Aufstand der Anständigen hat begonnen <i>Interview mit Landrat Rolf Christiansen</i>	Seite 6-7	Brandbekämpfer auf Spurensuche <i>Projekt sensibilisiert Jugendfeuerwehren</i>	Seite 21
Argumentationstraining macht sicherer <i>Die RAA Ludwigslust – Hilfe vor Ort</i>	Seite 8	Viele Kids sind total unruhig <i>Boizenburgs Pastor Steinbrink macht sich Sorgen</i>	Seite 22
So bunt ist unser Landkreis <i>Migrationsbeauftragte Heidrun Dräger lässt Zahlen sprechen</i>	Seite 9	Gemeinsam sind wir stark <i>Pastorin Harder rettete den Ruf ihrer Gemeinde</i>	Seite 23
NPD unterwandert Vereine <i>Lübtheener Sportverein Concordia schützt sich</i>	Seite 10	Erinnerungen an eine Familie <i>Schüler erforschen jüdische Geschichte ihrer Stadt</i>	Seite 24
Leute macht die Augen auf <i>Lübtheens Bürgermeisterin Ute Lindenau stellt sich Problemen</i>	Seite 11	Gemeinsam etwas schaffen <i>Schwarzlichttheater schweißt zusammen</i>	Seite 25
Ein offenes Haus <i>Mehrgenerationenhaus Zebef schafft Horizonte</i>	Seite 12	Nachdenken fördern und fordern <i>Kulturkate Lübtheen kurbelt Toleranz an</i>	Seite 26
Ein Landkreis rockt auf <i>Junge Leute engagieren sich lautstark gegen Rechts</i>	Seite 13	Mehr als ein Abspielhaus <i>Kino Boizenburg – Raum für Kommunikation</i>	Seite 27
Die Erinnerung lebendig halten <i>Gedenkstätte Wöbbelin – ein Mahnmal vor der Haustür</i>	Seite 14	Demokratie ist ein wertvolles Gut <i>Reinhard Mach, Vorsitzender des Präventionsrates im Interview</i>	Seite 28
Demokratie leben und lernen <i>Gammeliner Grundschule führt Kinder früh an Geschichte heran</i>	Seite 15	Wenn viele mitmischen, wird es bunt <i>Die Bürgerwerkstatt in Ludwigslust</i>	Seite 29
Demokratie auf Achse <i>Landeszentrale für Politische Bildung zeigt Präsenz in der Fläche</i>	Seite 16	Nichts darf verharmlost werden <i>Vertreter der Wirtschaft ziehen an einem Strang</i>	Seite 30
Wahl-Spiel für 16-Jährige <i>Akademie für Politik, Wirtschaft und Kultur klärt über Rechtsextremismus auf</i>	Seite 17	Sei stolz auf dein Land <i>Initiative „Wir. Erfolg braucht Vielfalt“ überzeugt Jung und Alt</i>	Seite 31
Weltoffen statt verschlossen <i>Gymnasium Boizenburg zeigt Gesicht</i>	Seite 18	Adressen	Seite 32

Mut machen zum Mitmachen

Es gibt nichts Gutes
außer: Man tut es.

Erich Kästner

Demokratie ist kein Fertigprodukt, sondern lebt vom Mitmachen. Deshalb entsteht auch erst dann eine vielfältige Gesellschaft, wenn sich viele einbringen. Sätze wie „Die da oben machen ja doch, was sie wollen!“ oder „Warum soll ich mich denn da einmischen?“ lassen eine lebenswerte Gesellschaft nicht wachsen. Ganz im Gegenteil. Wer sich aus der Verantwortung für ein gutes Gemeinwesen ausklinkt, überlässt anderen das Feld.

Diese Broschüre will Mut machen zum Mitmachen. Im Landkreis Ludwigslust gibt es viele gute Beispiele für bürgerschaftliches Engagement. Das Streben um Normen und Werte der demokratischen Kultur ist auch Ziel des lokalen Aktionsplans, mit dem der Landkreis das Bundesprogramm „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ umsetzt. Manche der vorgestellten Projekte und Initiativen sind Teil dieses Aktionsplans, andere nicht. Alle vereint der Anspruch, einen Beitrag zu einem funktionierenden Gemeinwesen zu leisten.

„Wenn eine Kommune gut funktioniert, dann ist für Nazis kein Platz.“ Davon ist Christian Lempp, engagierter Kinoleiter in Boizenburg, überzeugt. Demokratie und Toleranz beginnen schon im kleinen täglichen Miteinander. „Unsere tägliche Aufgabe in der Schule muss es sein, miteinander ordentlich umzugehen“, sagt Lehrerin Gisela Fründt. „Das Gefühl, machtlos zu sein, darf man nicht zulassen. Deshalb ist es wichtig, sich gegenseitig den Rücken zu stärken“, fordert die Gammeliner Pastorin Maria Harder.

Das sind nur drei Aussagen von Menschen, die im Alltag für ein kultiviertes Miteinander antreten. Was möglich ist, wie es geht und wer es schon vorgebracht hat – das alles zeigt diese Broschüre. Sie ist keine Bestandsaufnahme, sondern ein Ausschnitt. Denn die Liste der Projekte ist länger.

Und sie soll noch länger werden. Deshalb will dieses Heft zeigen, wie wertvoll eine offene und tolerante Gesellschaft ist, wie sich Netzwerke bilden lassen und wie wir uns gegenseitig den Rücken stärken können.



Was passiert mit uns – unter uns?

In was für einem Landkreis wir leben

Imagewechsel bei den Rechtsextremisten:
Die Bomberjacken und Springerstiefel
haben sie abgelegt, ihre Aggressivität
können sie nicht verbergen.
Foto: www.endstation-rechts.de

Wäre dies hier ein Reiseführer, dann würden jetzt ellenlange Sätze folgen, die die Schönheit des Landkreises Ludwigslust preisen. Dessen intakte Umwelt, die Stille und diese herrlichen Weiten. Was für ein Riese! Der Landkreis Ludwigslust ist der größte in M-V und fast so groß wie das Bundesland Saarland. Eine aufstrebende Region mit gut ausgebautem Straßennetz. In Toplage zwischen Berlin und Hamburg. Die Arbeitslosigkeit unter den nur 130 000 Einwohnern ist vergleichsweise niedrig. Das legt den Schluss nahe, dass hier sehr glückliche Menschen leben müssen. Doch wer die rosarote Brille ablegt, entdeckt noch etwas anderes.

Seit Jahren breitet sich hier ein brauner Sumpf aus. Zahlreiche NPD-Kader aus den alten Bundesländern haben sich vor allem in und um Lübtheen niedergelassen. Sie legten sich ein gutbürgerliches Image zu und versuchen seitdem vielerorts eine rechte Alltagskultur zu etablieren. In den Kreistag haben sie es längst geschafft. Sie greifen soziale Ängste und regionale Probleme auf und engagieren sich in Vereinen. Etliche Male schon ließen sie sich in Elternvertretungen wählen. In Boizenburg versuchte ein Rechtsextremer Schul-Shirts zu spenden. In Gammelin kam einer gar als Weihnachtsmann zur Schule angeritten. Sie renovieren Feuerwehren, organisieren Feste und beraten Arbeitslose.

Doch auch in diesem Gewand des Biedermannes verbreiten sie die alten völkischen Botschaften. Sie lechzen danach, die Demokratie zu vernichten. Hinter ihnen steht eine straff geführte



Organisation und die Zahl rechtsextremer Gewalttaten gegenüber Menschen, die anders denken oder aussehen, nimmt weiter zu.

Im dünn besiedelten Landkreis Ludwigslust fühlen sich die Rechtsextremen scheinbar recht ungestört. Zwar gibt es Bürger und Initiativen, die dem nicht mehr tatenlos zuschauen. Doch die zivilgesellschaftlichen Strukturen sind schwach. Viele Bürger werden meist nur aktiv, wenn eine NPD-Demo oder ein Nazi-Konzert stattfindet und „schlafen“ danach wieder ein. Ein Großteil der Landkreisbewohner pendelt tagein tagaus zur Arbeit. Da bleibt kaum Kraft, sich für andere zu engagieren. Da hat man nichts mit Elternvertretungen und ähnlichem am Hut und überlässt gleichgültig anderen das Feld. Im ländlichen Raum mangelt es, wie überall heutzutage, an sinnvollen Freizeit- und Jugendangeboten. Kultur- und Identitätsangebote der modernen Nazis erreichen dagegen immer mehr Jugendliche. Politikverdrossenheit, Zukunftsängste und Neid haben sich breit gemacht. Seit der Wende warten viele auf die blü-

henden Landschaften. Für rechtsextreme Organisationen ist das bester Nährboden. „Die soziale Gerechtigkeit befindet sich ganz deutlich in der Schieflage“, so Landrat Rolf Christiansen im Interview. „In solchen Situationen kommt es immer zur Bewegung Rechts- sowie Linksextremer.“

Selbst potenzielle Urlauber fühlen sich alles andere als angezogen. Der Tourismusverband Mecklenburg-Vorpommern befragte bundesweit 1000 Erwachsene nach ihren Reiseentscheidungen. Sieben Prozent der Befragten haben demnach in den vergangenen Jahren eine Reise nach M-V abgesagt, weil es dort rechtsextremistische Überfälle und Wahlerfolge gab. Die Angst vor der Vogelgrippe hielt dagegen nur 2,7 Prozent der Urlauber von einer Reise ab. Interessant wäre zudem, wie viele Wirtschaftsunternehmen sich dank der NPD anderswo niederließen. Dass Rechtsextremismus dem Ansehen der Region und deren Wirtschaft mehr als schadet, versteht sich von selbst. Letztlich müssen die Menschen entscheiden, in was für einem Landkreis sie leben wollen.

Wölfe im Schafspelz

Die NPD im Landkreis Ludwigslust

Noch sind es vor allem junge Männer, die sich vom rechten Gedankengut angezogen fühlen. Doch die NPD versucht auch mehr und mehr Frauen für sich zu gewinnen.
Foto: www.endstation-rechts.de

Zwei Hochburgen der rechten Szene gibt es in Mecklenburg-Vorpommern. Die eine befindet sich in der Region um Anklam in Vorpommern, die andere in und um Lübbtheen im Landkreis Ludwigslust. Während in Vorpommern die aktions- und gewaltbereite Kameradschaftsszene dominiert, hat man es im Landkreis Ludwigslust mit dem „intelligenten Kern“ der Rechtsextremisten zu tun. Hier gab es in den Vorjahren einen massiven Zuzug von Kadern aus den alten Bundesländern. In der Nationalen Zeitung wird Kameraden schmackhaft gemacht, sich hier niederzulassen. Die Griese Gegend, so heißt es, sei in früheren Zeiten eine „NS-Mustersiedlung“ gewesen. Trotz „räumlicher Trennung“ zwischen NPD und Kameradschaften haben deren Beziehungen zueinander eine neue Dimension erreicht. Man agiert geschlossen, was die Zusammensetzung der NPD-Fraktion im Schweriner Landtag verdeutlicht.

Eine Hauptrolle fällt dabei dem Fraktionsvorsitzenden Udo Pastörs zu. Jahrelang hielt er sich als Uhrmacher in Lübbtheen bedeckt. „Seine Frau kehrte vor der Tür, begrüßte die Leute mit Namen. Er selbst spielte den freundlichen Biedermann und hielt den Damen die Tür auf“, weiß Bürgermeisterin Ute Lindemann. „Und er besuchte regelmäßig die Handwerkerstammtische.“

Im Laufe der Zeit schufen sich die Rechtsextremen im Raum Ludwigslust-Hagenow-Lübbtheen-Boizenburg ein personell eng verwobenes Netzwerk mit eigener Infrastruktur, zu der nun auch Handwerksbetriebe gehören. Unbehelligt, abseits der Öffentlichkeit, schmieden die Nazis auf ihren mitunter wie Sicherheitstrakte wirkenden riesigen



Der Landtags-Fraktionsvorsitzende Udo Pastörs gestaltete seinen Uhrmacherladen in Lübbtheen kurzerhand in ein Wahlbüro um. Hier geht er mit Hartz IV-Beratungen auf Stimmenfang.
Foto: www.endstation-rechts.de

Gehöften neue Aktivitäten. Immobiliendeals werden gemacht, Gutshäuser gekauft. Die Machenschaften sind schwer zu durchschauen. Doch wer im Internet den Namen von zweifelhaften Kaufinteressenten eingibt, kann fündig werden. Hier lässt sich so manches über die Vergangenheit der „scheinheiligen“ Rechtsextremen erfahren.

Beispielsweise, dass Stefan Köster, der einen der beiden Sitze der NPD im Kreistag Ludwigslust innehat, vorbestraft ist, weil er eine am Boden liegende Demonstrantin getreten hatte. Der NPD-Wahlkreismitarbeiter Andreas Theissen verletzte nach der Wahlparty 2006 einen Kameramann des NDR. Schon 1999 verurteilte das Amtsgericht Hagenow ihn wegen vorsätzlichen und fahrlässigen Verstoßes gegen das Sprengstoffgesetz

zu 15 Monaten auf Bewährung. Zusammen mit NPD-Landesgeschäftsführer Torgaj Klingebiel organisiert dieser Mann Zeltlager für den Nachwuchs.

Michael Grewe, Mitarbeiter bei der NPD-Landtagsfraktion, meldet für gewöhnlich die Veranstaltungen und Demonstrationen für die NPD an. Gegen ihn wird wegen schweren Landfriedensbruchs ermittelt.

Thomas „Steiner“-Wulff legte vor kurzem eine Hakenkreuzfahne auf das Grab von Alt-Nazi Friedhelm Busse. Die Ermittlungen laufen. Wulff hat sich den Namen „Steiner“ nach seinem Vorbild zugelegt – einem Obergruppenführer der Waffen-SS. Der Mitbegründer der Kameradschaftsszene war im Elternrat in Boizenburg und versuchte hier Schul-Shirts zu sponsern.

Quelle: Informationsportal www.endstation-rechts.de
Verfassungsschutzbericht M-V 2007

Der Aufstand

DEMOKRATIE

Demokratie –
was fällt Euch/Ihnen dazu als Erstes ein?

Nix.

Dass alle mitbestimmen könnten.

Meinungsfreiheit.

Sozial.

Volksherrschaft.

Es gibt keinen Anführer.

Nix.

Weiß nichts.

Eine Art zu regieren.

Volksparteien.

Dass nicht nur einer entscheidet, sondern alle.

Die Meinung des Volkes vertreten.

Gleichwertigkeit.

Gerechtigkeit.

Hmm?

Volksversammlung in Griechenland

Umfrage im Landkreis Ludwigslust.

Was ist für Sie
das Wertvollste
an der Demokratie?

Rolf Christiansen: Die Grund- und Menschenrechte. Und die freiheitliche Grundordnung, für die wir 1989 auf die Straße gegangen sind.

Warum erkennen so wenige, wie wertvoll unsere Gesellschaftsform ist?

Christiansen: Nach der Wende wurde versäumt, die Grundlagen des „neuen“ Systems und damit die Spielregeln an breite Bevölkerungskreise zu vermitteln. Die DDR war ein bevormundender Staat, der sich in alle Lebensbereiche einmischte. In einer Demokratie beeinflussen sich Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gegenseitig, sie sind aber formal voneinander getrennt.

Spielt die geringe Lebenszufriedenheit auch eine Rolle?

Christiansen: Ja, sehr. Viele fühlen sich durch materielle Umstände eingeschränkt. Wer sich von Politik benachteiligt fühlt, glaubt nicht an demokratische Veränderungen und soziale Beteiligungsmöglichkeiten. Doch um Verhältnisse zu verbessern, müssen wir zusammen um den besten Weg streiten. Wir brauchen eine gerechte und soziale Marktwirtschaft. Es geht nicht, dass die Einkünfte von Managern ins Uferlose steigen. Die soziale Gerechtigkeit befindet sich ganz deutlich in der Schieflage. In solchen Situationen kommt es immer zur Bewegung Rechts- sowie Links-extremer.

der Anständigen hat begonnen

Jedes Jahr rollt die Biker-Kolonne durch den Landkreis, um lautstark gegen Rechts zu demonstrieren. Rolf Christiansen führt die Sternfahrt an. Foto: Landratsamt LWL

Warum konnte die NPD gerade im Landkreis Ludwigslust so stark Fuß fassen?

Christiansen: In unserer Region haben sich viele Kader aus den alten Bundesländern niedergelassen. Der Kopf der Truppe, Udo Pastörs, hat jahrelang in Lübtheen verdeckt gelebt. Mit nachbarschaftlichem Auftreten versucht sich die NPD im Landkreis zu verwurzeln. Durch die vorherrschende soziale Verunsicherung der Menschen finden die Rechtsextremen einen Nährboden für ihr fremdenfeindliches Gedankengut. Sie stellen alles, ob Arbeitslosigkeit oder Kriminalität, als Bedrohung von außen dar. Jedes erdenkliche Problem wird Ausländern angelastet. Ihre verfassungsfeindliche und menschenverachtende Ideologie ist offensichtlich. Hierfür darf es in unserer Gesellschaft keinen Platz geben.

Welche Strategie fährt die NPD im Kreistag?

Christiansen: Die Herren von der NPD suggerieren den Bürgern, wir haben eure Fragen, eure Probleme aufgenommen. Aber tatsächlich passiert nichts. Sie bleiben die Antworten schuldig. Stattdessen üben sie sich darin, andere Mandatsträger zu verunsichern. Inzwischen hat der Kreistag einen Umgang mit der NPD gefunden. Bei bedenklichen Provokationen begleite ich die Herren schon mal persönlich vor die Tür.



Rolf Christiansen: Wir sollten uns wieder bewusst machen, wie wertvoll unsere Demokratie ist.

Was raten Sie anderen beim Umgang mit Rechtsextremen?

Christiansen: Jeder sollte sich verlässliche Kenntnisse über die Denkweise der Nazis aneignen und erkennen, welche Logik hinter den Parolen und der täglichen Praxis steckt. Mittlerweile bieten Vereine wie die RAA in Ludwigslust ein individuell abgestimmtes Argumentationstraining an.

Wie lässt sich Demokratie stärken?

Christiansen: Dort, wo Rechtsextreme aktiv sind, regt sich Widerstand. Der Aufstand der Anständigen hat begonnen. Demokratie ist nichts Statisches, sie funktioniert, wenn sich BürgerInnen in ihr beteiligen. Wir sollten demokratische Inhalte und Konfliktlösungskompetenzen bereits in Kitas und Grundschulen vermitteln und erproben. Wichtig sind zudem Demokratie stärkende Projekte, die die Menschen erreichen. Hier, denke ich, sind wir Vorreiter. Als einer der ersten Landkreise setzten wir das Bundesprogramm „Vielfalt tut gut“ in einem Lokalen Aktionsplan um. Hierbei initiierte Projekte werden in dieser Broschüre vorgestellt. Ich hoffe, sie regen zum Nachahmen an.

Argumentationstraining macht sicherer

Die RAA Ludwigslust klärt Menschen im Landkreis über Rechtsextremismus auf

Cornelia Neumann stärkt jenen das Rückgrat, die mit Rechtsextremismus zu tun haben.

Wie geht man mit Neonazis und deren Familien in Schulen oder Kindergärten um? Was können Sportvereine, Feuerwehren und Bürgerinitiativen gegen die Vereinnahmungsstrategie der NPD tun? Wie lassen sich demokratische Werte und Strukturen stärken? Für all diese Fragen gibt es bei der RAA in Ludwigslust, dem Regionalzentrum für demokratische Kultur in Westmecklenburg, passende Ansprechpartner. Und diese werden immer häufiger aufgesucht von Kommunalpolitikern, Kirchengemeinden, engagierten Bürgern, Schulen, Bildungsträgern oder Vereinen aus der Region.

„Unsere Angebote zielen darauf ab, rechtsextreme Strategien zu erkennen und Möglichkeiten zu entdecken, wie sich gemeinsam mit anderen das Klima im eigenen Umfeld positiv beeinflussen lässt“, sagt Karl-Georg Ohse, Leiter des Regionalzentrums. „Wir wollen Menschen ermutigen, sich für ein weltoffenes, gewaltfreies und demokratisches Mecklenburg-Vorpommern zu engagieren.“ Spezielle Beratungshilfe erfahren auch Rat suchende Eltern, Angehörige und Freunde von rechtsextremen Kindern und Jugendlichen.

„Es gibt vor allem unter Lehrern zahlreiche ungeklärte Fragen“, weiß Cornelia Neumann vom mobilen Beratungsteam (mbt), das bei der RAA angesiedelt ist. „Viele Lehrer wissen nicht, wie sie mit Schülern umgehen sollen, die durch Szene-Kleidung oder durch rechtes Gedankengut auffallen. Sie scheuen die direkte Auseinandersetzung.“ Dabei sei es wichtig, mit den Jugendlichen zu



reden und konsequent zu handeln. In solchen Fällen bietet das mobile Beratungsteam Hilfe an. „Wir analysieren und suchen gemeinsam nach Lösungen“, so Cornelia Neumann.

Gern angenommen wird auch das individuell abgestimmte Argumentationstraining der RAA. Viele wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen, wenn auf Veranstaltungen plötzlich rechte Parolen fallen. Hier rät Cornelia Neumann zu Gegenfragen. „Ansonsten muss ich nicht gegen argumentieren, wenn ich nicht im Thema stecke. Dann sage ich besser, Herr Soundso, ich muss nicht mit ihnen diskutieren.“



Ratsuchende sind im Regionalzentrum für demokratische Kultur an der richtigen Adresse.

Die RAA bietet auch Unterstützung in Krisenfällen an. „Wir beraten in besonderen Situationen“, so Karl-Georg Ohse. Beispielsweise, wie man sich verhalten sollte, wenn Rechtsextreme Kaufinteresse an einer Immobilie haben. Oder aber, wenn es zu Übergriffen von Neonazis auf Ausländer gekommen ist.

Was tun, wenn sich Rechtsextreme in Sport- oder Schulvereinen breit machen? Hierzu hat die RAA einen Leitfaden entwickelt.

Die neue Broschüre „Im Verein – gegen Vereinnahmung“ ist über die RAA Mecklenburg-Vorpommern, Am Melzer See 1 in 17192 Waren/Müritz zu erhalten oder als Download unter www.raa-mv.de/publikationen.

KONTAKT

RAA, Regionalzentrum für demokratische Kultur Westmecklenburg

Alexandrinenplatz 7

19288 Ludwigslust

Telefon: 03874-57022-0

westmecklenburg@raa-mv.de

www.raa-mv.de

www.demokratie-mv.de

So bunt ist unser Landkreis

Migrationsbeauftragte Heidrun Dräger lässt Zahlen sprechen

Heidrun Dräger hält ihre schützende Hand über die ausländischen Mitbürger.

„Denen geht es ja so gut! Die leben wie die Made im Speck.“ Auf solche Vorurteile stößt die Migrationsbeauftragte und Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises, Heidrun Dräger, immer wieder, wenn es um das Asylbewerberheim in Ludwigslust geht. Doch sie zögert nicht, Jung und Alt das Gegenteil zu beweisen: „Ich biete jedem gerne an, mit mir das Asylbewerberheim zu besuchen.“

Mit dem Kopf schütteln kann die Mecklenburgerin nur, wenn sie Worte hört wie, die Ausländer nehmen uns die Arbeit weg. „Bei uns im Landkreis leben zirka 128 000 Einwohner“, sagt sie. „Nur ein Bruchteil davon sind Zugezogene.“ Hiervon seien 1300 Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion. Da von dort fast niemand mehr herzieht, wurde im Dezember 2008 das Spätaussiedlerheim in Lübtheen geschlossen. „Wir haben außerdem 500 Ausländer mit festem Wohnsitz bei uns“, zählt sie weiter auf. „Die meisten von ihnen betreiben ein Geschäft, eine Gaststätte oder einen Imbiss.“ In Hagenow, Ludwigslust und Boizenburg würden zudem mehrere ausländische Ärzte arbeiten. „Da von diesen Ausländern relativ wenige arbeitslos sind, können sie auch niemandem die Arbeit wegnehmen“, schlussfolgert Heidrun Dräger. Zudem halten sich im Landkreis übers Jahr verteilt 500 EU-Bürger mit befristeter Arbeitserlaubnis auf. Diese Arbeitsmigranten helfen saisonweise bei der Ernte oder in Schlachtbetrieben aus. Sie arbeiten in Jobs, die Deutsche gar nicht besetzen wollen oder können.

Neben den hier ständig lebenden Ausländern und den Arbeitsmigranten gibt es noch 300 Asylbewerber im Landkreis,



In kaum einer Gegend leben so wenig Ausländer wie im Landkreis Ludwigslust. Dennoch oder gerade deswegen gibt es hier enorm viele Vorurteile und Berührungängste. Foto: Landratsamt LWL

von denen etwa 150 im Asylbewerberheim in Ludwigslust untergebracht sind und zirka 150 vorübergehend in der Erstaufnahmeeinrichtung des Landes MV in Nostorf/Horst wohnen und später auf die Asylbewerberheime in MV verteilt werden. Heidrun Dräger wirft einen Blick auf die gesamtdeutsche Quote und stellt fest, dass in MV nur 2,15 Prozent aller Asylbewerber leben. Da die Anerkennungsverfahren oft Monate dauern, lenkt die Migrationsbeauftragte ihr Augenmerk auf das Asylbewerberheim in Ludwigslust. „Der Landkreis hat bewusst entschieden, dieses Heim nicht am Ende der Welt zu schaffen, sondern es fußläufig zu platzieren, damit die Kinder in den Kindergarten oder zur Schule gehen können.“

Niemand kennt sich beim Thema Ausländer so gut aus wie Heidrun Dräger. Im Jahr 2003 schrieb der Landkreis die Stelle der Gleichstellungs- und Migrati-

onsbeauftragten aus. Ihre Vorgängerin kümmerte sich als Gleichstellungsbeauftragte ohne inhaltliche Zuordnung nebenbei um diese Aufgabe. Als Ombudsfrau vermittelt Heidrun Dräger zwischen Migranten und Behörden. Sie ist stolz auf die Integrationsarbeit und die bunten Projekte, die sie inzwischen angeschoben hat. Dabei sind ihr engagierte Partner eine große Hilfe, wie etwa die Volkshochschule mit den Integrationskursen oder die AWO Ludwigslust, die sich um die Sorgen und Nöte der Spätaussiedler kümmern.

KONTAKT

Heidrun Dräger
Beauftragte für Gleichstellung und Migration

Garnisonsstraße 1 · 19288 Ludwigslust
Telefon: 03874-6241961
h.draeger@ludwigslust.de

NPD unterwandert Vereine

Lübtheener Sportverein Concordia schützt sich mit Satzungsänderung

Dieter Karczewski: Es ist an der Zeit, die Vereinsmeierei aufzubrechen. Vereine sollten sich zusammenschließen und etwas Positives organisieren.



Der Zuzug bekannter Größen der rechten Szene wie Udo Pastörs, Andreas Theissen, Torgai Klingebiel und deren Familien nach Lübtheen und Umgebung führt dazu, dass diese mehr und mehr auch Vereine unterwandern. Dabei verfolgen sie eine ganz gewisse Strategie: „Anfangs verhalten sie sich still, um Sympathie zu gewinnen“, weiß Karl-Georg Ohse, Leiter des RAA-Zentrums in Ludwigslust, „Wenn die Presse einen von ihnen dann doch outet, setzt dieser darauf, die Mitglieder hinter sich zu haben.“

So weit hat es der Sportverein Lübtheener SV Concordia nicht kommen lassen. Etwa 435 Mitglieder sind im Verein organisiert, 75 Prozent davon Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. In sieben Abteilungen gegliedert, bietet der SV alles an, von Fußball über Kegeln bis Leichtathletik. Geleitet wird Concordia von Geschäftsführer Dieter Karczewski. Er war einer der ersten, der der Bürgerinitiative „Wir für Lübtheen, Bürger gegen Rechts“ beitrug. Inzwischen fungiert sein Sportverein als Hauptorganisator des Lübtheener Lindenfestes. „Wir sind angetreten, um unser Image zu retten“, sagt er. „Wir setzen keinem die Hasskappe auf, sondern holen andere ab und versuchen, sie zu sensibilisieren.“

Dennoch spürt Dieter Karczewski eine zunehmende Gleichgültigkeit unter den Lübtheenern. „Leute macht doch die Augen auf“, würde er ihnen am liebsten zurufen. „Es ist schon x-mal passiert, dass Rechtsextreme in den Elternrat gewählt wurden. Es muss mir keiner erzählen, dass er die Eltern nicht kennt. Viele sind so fürchterlich bequem. Hauptsache, sie müssen nichts tun.“

Bis diese Mentalität in seinem SV Concordia Einzug hält, wollte Dieter Karczewski nicht warten. Um sich zu schützen, nahm der Sportverein im Jahr 2008 eine Satzungsänderung vor. Noch immer herrscht der weit verbreitete Irrtum, wonach Vereine, die mit öffentlichen Geldern gefördert werden oder gemeinnützig sind, allen Personen offen stehen müssen. Jedoch kann schon eine kleine Änderung verhindern, dass sich NPD-Kameraden aktiv am Vereinsleben beteiligen oder die Führung übernehmen können.

Beim Lübtheener SV Concordia heißt es jetzt: „Ein Mitglied kann ausgeschlossen werden: (...) bei unehrenhaftem Verhalten innerhalb und außerhalb des Vereins, insbesondere durch Kundgabe rassistischer, antisemitischer oder ausländerfeindlicher Gesinnung sowie rechts- bzw. linksradikalen Gedankengutes.“

Hilfe zu diesem Thema gibt die jüngst vom RAA-Zentrum in Ludwigslust veröffentlichte Broschüre „Im Verein – gegen Vereinnahmung.“ (siehe auch Seite 8). Problematisch ist der Umgang mit Kindern der Rechtsextremen. Hier gilt die allgemeine Unschuldsvermutung. „Auf keinen Fall ausgrenzen“, rät Dieter Karczewski. „Wir wollen ihnen zeigen, dass wir nicht so sind, wie wir von deren Eltern hingestellt werden. Wir beabsichtigen keine Ausgrenzung, geben aber Grenzen vor, die unsere Interessen und unser Handeln bestimmen.“

Kürzlich habe ein Fußballspieler einen anderen Spieler als Neger bezeichnet. Nach einem vorausgehenden Gespräch muss dieser jetzt eine kurze Stellungnahme verfassen. „Tut er das nicht, drohen ihm drei Spiele Sperre“, so Dieter Karczewski. „Über solche Sanktionen lässt sich der ganzen Mannschaft über Umwege klar machen, welches Verhalten nicht gewollt ist.“

KONTAKT

Lübtheener SV Concordia

Treber Weg 18

Telefon: 038855-78453 oder 78454

mail@luebtheen-sv-concordia.de

„Leute macht die Augen auf!“

Lübtheens Bürgermeisterin Ute Lindenau und zahlreiche Einwohner engagieren sich für eine demokratische Stadt

„Leider ist die NPD-Präsenz viel zu vielen Einwohnern egal“, sagt Bürgermeisterin Ute Lindenau.



„Ute Lindenau geht offensiv mit dem Thema Rechts um. Sie tut nicht so, als wäre es kein Problem. Das ist genau richtig, dafür hat sie meine Hochachtung.“

Volkert Matzen, Kulturkate

Lübtheen – eine rechte Kleinstadt? 16,1 Prozent der Einwohner wählten bei der Landtagswahl 2006 die NPD. Bürgermeisterin Ute Lindenau und zahlreiche Lübtheener wehren sich gegen diesen Ruf. Sie treten für eine demokratische Stadt ein und scheuen auch die Auseinandersetzung mit NPD-Leuten nicht, die die Gegend um Lübtheen zum Wohnort erkoren haben.

2004 wurde die NPD erstmals in Lübtheen aktiv. Mit Infoständen und Lautsprecherwagen zog die Partei hier in den Kommunalwahlkampf. Dann wurde es kurzzeitig ruhiger, bis 2006 die Auftaktveranstaltung zum Landtagswahlkampf in Lübtheen stattfand. Zu diesem Zeitpunkt stand für Bürgermeisterin Ute Lindenau fest: „Jetzt ist Schluss!“ Parallel zur Wahlveranstaltung der NPD meldete sie einen Sternmarsch an. Mehrere hundert Bürger kamen.

Rotraut Reinicke war eine von ihnen. Sie findet es wichtig, dass Ute Lindenau sich so klar positioniert: „Ein Bürgermeister muss Stellung beziehen. Denn wenn ein Bürgermeister das nicht tut, wird es immer Menschen geben, die sagen: Was soll ich denn jetzt machen?“

Noch vor der Landtagswahl 2006 fand sich in Lübtheen eine Gruppe von Bürgern gegen Rechts zusammen. Neben der Verwaltungschefin gehörten Stadtvertreter, Schulleiter, Vereinsmitglieder und andere Einwohner dazu. Aus dieser Initiative „Wir für Lübtheen“ ist bis heute ein Bündnis aller Vereine entstanden.

Rotraut Reinicke ist bei der Initiative „Wir für Lübtheen“ von Anfang an dabei.

„Das Ziel ist, Demokratie innerhalb der Stadt auf eine breite Basis zu stellen“, sagt Ute Lindenau. Sie und ihre Mitstreiter wissen, dass die NPD-Präsenz leider viel zu vielen Einwohnern egal ist. „Das NPD-Wahlkreisbüro mitten in Lübtheen stört die wenigsten, damit hat die Partei doch schon viel erreicht“, sagt der Geschäftsführer des Sportvereins Concordia Lübtheen, Dieter Karczewski. Manche Einwohner sehen nur die „netten, ordentlichen Nachbarn“, die sich engagieren – ob es nun gegen den Braunkohleabbau oder um Probleme mit Frischwasseranschlüssen geht.

Doch genau bei diesen Gelegenheiten verbreiten die NPD-Leute auch das Gedankengut der rechtsextremen Partei.



„Wir müssen die Menschen immer wieder aufrütteln: Leute, macht doch mal die Augen auf!“, sagt Ute Lindenau. Menschen sensibel machen, ihnen sagen, wie die andere Seite agiert, gehört dazu: „Die Leute müssen aber auch merken, wie wichtig es ist, sich selbst zu engagieren. Wenn also in der Schule der Elternrat gewählt wird, hilft nur, selbst mitzumachen – bevor es andere tun.“

KONTAKT

Stadt Lübtheen
Salzstraße 17
19249 Lübtheen
Telefon: 038855-711-0
info@luebtheen.de
www.luebtheen.de

Ein offenes Haus

Zebef in Ludwigslust ist kulturelles Zentrum für alle Generationen

„Wir fördern Tugenden wie Neugierde, Kreativität und Toleranz“, so Geschäftsführerin Inga Hinrichs.

Bildung und Kultur, ein Café mit Mittagstisch, Kurse und Veranstaltungen: Das „Zebef“ im Zentrum von Ludwigslust ist ein offenes Haus. Offen für Kinder und Senioren, Frauen und Männer, Alteingesessene und Zugezogene. Das Mehrgenerationenhaus in Trägerschaft des gleichnamigen Vereins macht Angebote auf den Gebieten von Medienbildung, politischer Bildung und Familienbildung, hilft bei der Berufsfindung und der Durchführung von Projekttagen, öffnet Räume für Workshops, Ausstellungen und Kurse.

Seit 2001 findet im Zebef einmal im Jahr das „Kultural“ statt. „Das ist ein Fest der Kulturen, auf dem sich andere Nationen mit ihren kulturellen Besonderheiten vorstellen“, sagt Geschäftsführerin Inga Hinrichs. Das beginnt bei der Musik und reicht über die Kleidung bis zur landestypischen Küche, die den Besuchern mit einem Riesenbuffet schmackhaft gemacht wird. „Ziel der Veranstaltung ist es, Befremdlichkeiten abzubauen. Anstelle des platten Bildes ‚Ausländer leben auf unsere Kosten‘ zeigen wir die Faszination anderer Kulturen und die Bereicherung, die wir durch sie erhalten können“, sagt Inga Hinrichs.

Ob im offenen Jugendbereich, im Kindertreff oder den Kursen: Ein demokratisches Miteinander ist die Basis aller Aktivität. Eines der Projekte der vergangenen Jahre ist die Ausstellung „Labyrinth X“, die Rassismus und Ausgrenzung thematisiert und in Trägerschaft des Zebef entstand. „Ausgrenzung ist Teil des Alltags, täglich grenzen Menschen andere aus – oft sogar ohne vordergründige Absicht“, so Hinrichs.



Barbara Hubig, Kuratorin der Ausstellung, beschreibt so die Stärkung des Einzelnen als Grundlage einer funktionierenden Gesellschaft: „Das kann geschehen durch Mut zur Erweiterung, durch bewusste Öffnung, indem die Konflikte als Chance wahrgenommen werden und nicht nur als Schwierigkeiten, die man umgehen oder ausschalten muss. Vor allem aber durch nachhaltige Neugierde, durch Schulung und Wahrnehmung des Empfindens.“ Seit der Eröffnung 2004 sahen 10.000 Besucher in elf Orten die Wanderausstellung „Labyrinth X“.



Durch das einzigartige Ambiente fühlt sich im Zebef jeder auf Anhieb wohl.

Neugierig machen. Kreativ sein und offen. Das sind Tugenden, die das Mehrgenerationenhaus täglich fördert. Voraussetzung dafür ist die engagierte Hilfe von Stadt und Landkreis, die jeweils zwei Drittel und ein Drittel der Kosten tragen. „Die Stadt Ludwigslust setzt sich herausragend für die Jugendarbeit ein“, lobt Inga Hinrichs.

KONTAKT

Zebef e.V.

Alexandrinenplatz 1

19288 Ludwigslust

Telefon: 03874-571800

zebef@zebef.de

www.zebef.de

Ein Landkreis rockt auf

Junge Leute stellen Konzerte gegen Rechts auf die Beine

Anke Beutel steht als Projektkoordinatorin der Kinder- und Jugendwerkstatt den jungen Bands zur Seite.

Seit 2005 rockt der Landkreis Ludwigslust. Die Bässe dröhnen, die Gitarren heulen und das Hämmern der Schlagzeuge rüttelt wach. Immer mehr Jugendliche aus dem Landkreis Ludwigslust wehren sich mit handgemachter Musik und eigener Band gegen das Erstarken des Rechtsextremismus. Vor allem unter jungen Menschen gilt es oft als cool, Klamotten zu tragen, die zur rechten Szene gehören. In Ludwigslust ist die Rechtsextreme Jugendorganisation (HDJ) sehr aktiv. Doch deren Mitglieder vertreten Einstellungen, die nichts mit dem Selbstverständnis der meisten Jugendkulturen zu tun haben. Diese zeichnen sich normalerweise durch Weltoffenheit, Gewaltablehnung und antirassistische Haltungen aus.

Die jungen Bands aus dem Landkreis Ludwigslust tragen auf ihre Weise dazu bei, einen Gegenpart zur rechten Kultur- und Musikszene zu setzen. „Rockmusik ist nicht zu überhören, sie steht für Lebenslust“, sagt Katharina Alexi, Projektleiterin des Jugendkulturnetzes „Rock deine Meinung“. „Wir wollen, dass sich junge kreative Menschen sicher und ohne Furcht hier ausleben können und einfach gute Musik genießen können.“ Katharina Alexi gehört zu einigen Jugendlichen aus dem Landkreis, die sich zusammengefunden haben, um Konzerte gegen Rechts und Musikevents wie den „Burning Summer“ auf die Beine zu stellen.

Gerockt wurde schon in Ludwigslust, Dömitz, Hagenow und Lübtheen. Bis zu 500 bis 2000 junge Leute erreichen sie jedes Jahr über die Konzerte. „Wir möchten, dass unser Landkreis bekannt wird durch eine bunte Jugendkultur, nicht durch rechte Rockkonzerte und erst recht



nicht nur durch Demokratie verachtende Auftritte rechter Politiker in unseren Parlamenten“, sagt Anke Beutel, die das Projekt begleitet. Ansonsten arbeiten die etwa 70 beteiligten Jugendlichen völlig eigenständig. Sie planen und organisieren Konzerte und vermitteln auf Anfrage auch Bands, die sich gegen Rechtsextremismus positionieren. Beutel: „Dadurch wollen wir die jungen Musiker befähigen, selber Veranstaltungen zu organisieren und auf eigenen Beinen zu stehen.“

Gefördert wird das Jugendkulturnetz „Rock deine Meinung“ durch das Kultusministerium und den Lokalen Aktionsplan des Landkreises. Verankert ist die Projektgruppe in der Kinder- und Jugendwerkstatt des Zebef e.V. in Ludwigslust. In dieser können Jugendliche ihre Freizeit mit vielerlei Dingen verbringen. „Als wir merkten, dass überall im Land Schülerbands wie Pilze aus dem Boden schossen, haben wir extra Proberäume geschaffen“, sagt die Leiterin der Jugendwerkstatt, Anke Beutel.

„Zu uns kommen zahlreiche Jungen und Mädchen, um mit ihrer Band zu proben oder in Ruhe mit Freunden zusammen zu sein.“

Wer die demokratisch gesinnte Jugendkultur im Landkreis stärken möchte und dazu beitragen will, dass die jungen Organisatoren von „Rock deine Meinung“ noch vielen Konzerten Leben einhauchen können, wendet sich am besten an den Zebef.

KONTAKT

Zebef e.V.

Alexandrienerplatz 1

19288 Ludwigslust

Telefon: 03874-571800

Kinder-jugendwerkstatt@t-online.de

www.rockdeinemeinung.de

Die Erinnerung lebendig halten

Projekt „Schulen und Gedenkstätten“ macht Geschichte vor Ort erlebbar

Ramona Ramsenthaler erzählt Grabower Schülern in der KZ-Gedenkstätte von der Geschichte des Konzentrationslagers Wöbbelin.

Die Gedenkstätte Wöbbelin erklärte Landrat Rolf Christiansen einst persönlich zur „Chefsache“. „Wir haben jahrelang gekämpft um Wöbbelin. Als die Gemeinde darüber nachdachte, die Gedenkstätte zu schließen, haben wir sie als Landkreis übernommen. Wir dachten uns, warum sollen die Schulen immer nur nach Sachsenhausen und Auschwitz fahren, wenn sich so ein Mahnmal direkt vor der Haustür befindet? Das erleichtert den Jugendlichen den Bezug zur Geschichte.“

Wenn Ramona Ramsenthaler mit Schülern über die Geschichte des Konzentrationslagers Wöbbelin spricht, beginnt sie damit am historischen Ort an der Stätte des ehemaligen Lagers direkt an der B 106. Hier sind die Eindrücke am stärksten: Das Denkmal mit den Namen der Opfer, die auf Steinen entlang eines Risses stehen, der sich durch die Pflasterung zieht. Die Fundamente der Baracken im Wald. Das Massengrab an der Bahnstrecke. „Das Lager wurde erst im Februar/März 1945 errichtet und ist nie fertig gestellt worden. Es gab keine Fußböden, keine Fenster und keine Heizung, eine Pumpe war die einzige Wasserversorgung. Im Laufe des April wurde Wöbbelin zum Auffanglager für Evakuierungstransporte aus verschiedenen Außenlagern des Konzentrationslagers Neuengamme. Am Ende sind von den ca. 5000 Häftlingen mehr als 1000 unter den katastrophalen Bedingungen gestorben“, erklärt die Leiterin der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin bei den Führungen über das Gelände. Sie berichtet, dass viele Häftlinge verhungert sind und dass nicht von jedem Toten der Name überliefert ist. Manchmal ist eine Nummer alles, was von einem Menschen blieb.



Fakten zum Lager

Das Konzentrationslager Wöbbelin wurde als Außenlager des KZs Neuengamme im Februar 1945 errichtet. In dem nie fertig gestellten Lager hielten sich zeitweise 5000 Menschen auf – 1000 von ihnen starben aufgrund katastrophaler Zustände und mangelhafter Versorgung. Am 2. Mai 1945 befreite die 82. US-Luftlandedivision das Lager. Heute erinnert am ehemaligen Ort eine Gedenkstätte an die Häftlinge aus 17 Nationen.

Wohin es führen kann, wenn eine totalitäre Diktatur Menschen bewusst ausgrenzt und vernichtet – das erfahren Schüler bei dieser Art der Geschichtsvermittlung eindrucksvoll. Der Besuch ist ein Teil des Projekts „Schulen und Gedenkstätten“, in dem sich Schüler aus dem Landkreis Ludwigslust mit der Geschichte der unmittelbaren Umgebung befassen. Acht Schulen, von der Grundschule bis zum Gymnasium, nehmen bisher an dem Projekt teil. Ziel ist es, Geschichte vor Ort erlebbar zu machen, Werte zu vermitteln und Demokratie zu gestalten. Bewusst setzt Ramona Ramsenthaler dabei auf Gespräche mit Zeitzeugen: Die für Schüler oft abstrakten Fakten bekommen mit ihnen ein Gesicht. Außerdem stellt sie in den Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin Projektmappen mit zehn verschiedenen Themen für Schulklassen bereit und versorgt die jungen Leute mit Forschungsmaterial und dem Know-how einer geschichtlichen Spurensuche. Neben den Mahn- und Gedenkstätten in Wöbbelin beteiligen sich auch Museum und Synagoge in Hagenow sowie das Museum in Neustadt-Glewe und Boizenburg an dem Projekt.

Durch die Zusammenarbeit mit den Schulen erreichen die Gedenkstätten eine breite Masse junger Leute – auch solche, die sich bereits rechts orientieren. Inwieweit den Einzelnen das Gesehene beeindruckt, ist sicher offen. Dennoch ist Ramona Ramsenthaler überzeugt, das etwas „hängen bleibt“. Denn die Schüler erfahren an zahlreichen Beispielen, wie ein menschenverachtendes System zur Einschränkung von Freiheit und Individualität führt.

KONTAKT

Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin

Ludwigsluster Straße 2b

19288 Wöbbelin

Telefon: 038753-80792

info@gedenkstaetten-woebbelin.de

Demokratie leben und lernen

Pilotprojekt: In Gammelin beginnt „Geschichtsunterricht“ schon in Klasse 4

Im Oktober 2008 besuchte eine Delegation aus dem Landkreis die Friedensschule im italienischen Marzabotto.

„Demokratie leben und lernen“ – so lautet das Motto an der Schule Gammelin. Sie ist die erste und bisher einzige Grundschule im Landkreis, die am Projekt „Schulen und Gedenkstätten“ teilnimmt.

Dass Zehn- und Elfjährige eine KZ-Gedenkstätte besuchen, ist selbst unter Pädagogen umstritten. Sogar den Vorwurf der Schocktherapie hat Ramona Ramsenthaler, Leiterin der Wöbbeliner Gedenkstätten, bereits gehört. „Ich denke aber, dass es wichtig ist, mit Kindern früh über dieses Thema zu reden und nicht erst anzufangen, wenn sie 14 oder 15 Jahre alt sind“, sagt sie. Bei den Gesprächen geht es gar nicht vordergründig darum, was ein KZ war – sondern um den Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur, der daran sichtbar wird. „Wichtig ist, das Thema im Unterricht gründlich vorzubereiten“, beschreibt Lehrerin Nadine Lemke die Herangehensweise. Die Kinder haben Groß- und Urgroßeltern zum Leben in der Kriegs- und Nachkriegszeit befragt. Sie haben geklärt, was hinter Begriffen steckt – wie zum Beispiel dem Wort Demokratie. Und sie haben mit Hilfe des Buches „Der überaus starke Willibald“ erfahren, was Ausgrenzung und Machtmissbrauch bedeuten.

Das Fazit ist positiv: Nadine Lemke hat ihre vierte Klasse beim abschließenden Besuch der KZ-Gedenkstätte Wöbbelin sehr emotional erlebt. „Mir gefiel, dass wir das Lied ‚Moorsoldaten‘ gesungen haben und ich musste fast weinen“, beschrieb einer der Jungen seine Eindrücke. Und ein anderer schreibt: „Ich fand gut, dass wir das erste Mal nicht mit der 4b gestritten haben.“



Gammeliner Grundschüler zeichnen bei ihrem Besuch in Wöbbelin das Denkmal, das an die KZ-Häftlinge erinnert.

Der anständige Umgang miteinander und damit der Bezug zur Gegenwart – darum geht es den Initiatoren des Projekts. „Die Botschaft ist: Wenn man aufeinander zugeht und Vorurteile abbaut, können aus Fremden Freunde werden“, sagt Ramona Ramsenthaler. „Fremde werden Freunde“ lautet auch der Titel eines Musicals, das Gammeliner Grundschüler im Zuge des Projektes einstudiert haben. Bis nach Italien reicht inzwischen die „Spur“ der Aktivität. 2008 besuchte eine Delegation des Landkreises, zu der auch Nadine Lemke und ihre Kollegin Gisela Fründt gehörten, die italienische Gemeinde Marzabotto in der Region Emilia-Romagna. Marzabotto ist Ort eines der schrecklichsten Kriegsverbrechen der Deutschen während des zweiten Weltkrieges: Hier ermordeten deutsche Soldaten mehr als 900 Menschen: Kinder, Frauen, alte Leute. Heute befindet sich in Marzabotto der Geschichtspark Monte

Sole, zu dem Gedenkstätten und eine Friedensschule gehören. Die Friedensschule ist eine Begegnungsstätte für die Demokratieerziehung. „Frieden im Kleinen“, nennt es Lehrerin Gisela Fründt. Die Ludwigsuster denken jetzt darüber nach, eine ähnliche Einrichtung auch in ihrem Landkreis zu schaffen – nicht neu, sondern unter Einbeziehung der vorhandenen Strukturen. Die ersten Gespräche laufen. Auch das Projekt „Schulen und Gedenkstätten“ soll langfristig weiter wirken. Ein Beitrag dazu sind zum Beispiel regelmäßige Weiterbildungen für Pädagogen.

KONTAKT

Grundschule Gammelin
Schulstraße 5
19230 Gammelin
Telefon: 038850-427

Demokratie auf Achse

Die Landeszentrale für Politische Bildung macht sich auf den Weg zu den Menschen

„Wir müssen die Leute da abholen, wo sie sind“, so Jochen Schmidt.

Er rollt und rollt und hat schon so manche müden Gedanken wieder in Bewegung gesetzt: „Demokratie auf Achse“ heißt der Bus, mit dem die Landeszentrale für politische Bildung und der Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen seit Mai 2008 im Auftrag des Bildungsministeriums in den Landkreisen unterwegs sind. Vormittags steuert der auffällige Wagen Schulen an, nachmittags öffentliche Plätze.

Im Gepäck haben die „Fahrgäste“ eine Fülle an Informationen über Politik, Geschichte, über alles, was den Menschen auf den Nägeln brennt. Dabei müssen sich die Mitarbeiter der Landeszentrale von manchen Zeitgenossen Dinge anhören, dass ihnen die Ohren wackeln. „Viele lassen ihren Dampf ab“, sagt Jochen Schmidt, Direktor der Landeszentrale für Politische Bildung. „Politik ist Mist, bekommen wir dabei häufig zu hören.“ Dennoch hält Jochen Schmidt viel von der Präsenz in der Fläche. „Wir müssen die Leute da abholen, wo sie sind. Und ihnen zeigen, dass jemand da ist, der sich für sie interessiert und ihnen zuhört.“ Niemand könne erwarten, dass sich heutzutage alle übers Internet informieren. Vor allem zahlreiche Ältere besäßen gar keinen Anschluss.

Projekte wie der Demokratiebus dürften der NPD ein Dorn im Auge sein. Betreibt diese doch vor allem auf dem Land ihren Stimmenfang. „Das Vorgaukeln von Kümmerkompetenz und puren Aktionismus“, nennt Jochen Schmidt die Hartz IV-Beratung, die die NPD-Abgeordneten Pastors und Köster neuerdings in ihrem Wahlbüro in Lübbthen anbieten. Dabei



Der Demokratiebus ist ein Blickfang.
Foto: LpB M-V

gebe es überall bessere, seriösere und dauerhaftere Beratungen. Jeder Landtags- und Bundestagsabgeordnete bietet beispielsweise in seinem Büro Gespräche und Hilfe an.

„Wir sollten aber nicht immer nur auf die Extremisten nach rechts schauen“, warnt Jochen Schmidt, „sondern auch überlegen, wie wir unsere Demokratie wieder besser vermitteln können. Das Problem ist doch, dass Politik heute in Deutschland oft als langweilig oder sogar verkommen und korrupt wahrgenommen wird. Etablierte Parteien haben verdammt wenige Mitglieder.“ Dabei bestehe für einen jungen Menschen, der etwas bewegen wolle, jetzt die Riesenchance, in die Politik zu gehen.

Wie viel Spaß Politik machen kann, vermittelt die Landeszentrale Schülern in einem Planspiel. „Dabei müssen drei Parteien einen Spitzenkandidaten wählen und hierbei beispielsweise inhaltlich Parolen für ein Wahlplakat erstellen“, beschreibt Jochen Schmidt das Projekt. „Die Jugendlichen sind mit Feuereifer dabei und haben mächtig viel Spaß!“

Nach wie vor großen Stellenwert räumt Jochen Schmidt Klassenfahrten zu Gedenkstätten ein. „Doch wenn es um Fahrkosten geht, wird es oft eng. Deshalb können Lehrer seit diesem Jahr bei ihrem Schulamt finanzielle Unterstützung für Fahrkosten beantragen“, rät Jochen Schmidt. Und das sind bis zu 10 Euro pro Schüler und Fahrt. Die Emotionen, die beim Besuch einer Gedenkstätte geweckt werden, hält der Direktor der Landeszentrale für wichtig, um junge Leute für historische Themen zu sensibilisieren. Wichtig sei es, dann aber schnell Rationalität reinzubringen. „Jugendliche neigen dazu, mit Fragen und dummen Sprüchen zu provozieren. Deshalb ist es wichtig, dass der Lehrer beim Gedenkstättenbesuch gut vorbereitet ist.“

KONTAKT

**Landeszentrale für politische Bildung
Mecklenburg-Vorpommern**
Jägerweg 2 · 19053 Schwerin
Telefon: 0385-302090
poststelle@lpb.mv-regierung.de
www.lpb-mv.de

Wahl-Spiel für 16-Jährige

Akademie für Politik, Wirtschaft und Kultur bietet Projekt für Erstwähler an

„Wir motivieren Erstwähler, sich an der Kommunalwahl zu beteiligen“, so Akademie-Direktor Joachim Bussiek.

Warum darf ich mit 16 Jahren an Kommunalwahlen teilnehmen? Aber warum erst mit 18 an Landtags-, Bundestags- oder Europawahlen? Wozu das Ganze? Machen „die da oben“ nicht ohnehin was sie wollen? Was sind die Aufgaben der Gemeinde- und Stadtvertreter? Um diese und andere Fragen dreht sich das Projekt namens „Wahl-Spiel, Chancen und Risiken einer Kommunalwahl“.

„Dabei handelt es sich um ein Angebot für Erstwähler im Landkreis Ludwigslust“, erläutert Joachim Bussiek, Direktor der in Schwerin ansässigen Akademie für Politik, Wirtschaft und Kultur. „Unser Projekt wird gefördert durch den Lokalen Aktionsplan Ludwigslust im Zuge des Bundesprogramms ‚Vielfalt tut gut‘ und richtet sich an Schüler von der 9. Klassenstufe an.“

In kurzen spielerischen Einheiten erarbeiten sich die Schüler das Grundwissen zum Thema. Die Trainer kommen je nach Wunsch in oder außerhalb der Unterrichtszeit an die Schule. „Mit Hilfe des Wahl-Spiels sollen die Schüler motiviert werden, sich an der Kommunalwahl am 9. Juni 2009 zu beteiligen“, sagt Joachim Bussiek. Das Wahl-Spiel bildet den Auftakt für das Planspiel Kommunalpolitik, das ab 2009 landesweit in MV durchgeführt werden soll. Interessierte Schulen nehmen am besten Kontakt zur Akademie auf.

Seminare zum Rechtsextremismus

Die Akademie für Politik, Wirtschaft und Kultur in MV bietet nicht nur Schülerprojekte an. Hauptsächlich führt sie in Schwerin offene Seminare



zu politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Themen durch. Die Akademie, die 1993 als Verein gegründet wurde, befindet sich in überparteilicher, überkonfessioneller Trägerschaft auf Vereinsbasis. Unterstützt wird sie durch die Bundes- und Landeszentrale für Politische Bildung.

„Vor allem für Lehrer dürfte das derzeitige Schwerpunktthema Rechtsextremismus interessant sein“, so Joachim Bussiek. Die Zeit, als die meisten Rechtsextremen kahl geschoren in Springerstiefeln herumliefen und keinen vollständigen Satz herausbekamen sei vorbei. Vor etwa fünf Jahren begannen sie wie der Wolf im Schafpelz, sich das Image des braven Bürgers zuzulegen. NPD-Kader in Land- und Kreistag üben sich gekonnt in der freien Rede. Immer häufiger übernehmen die Nazis auf öffentlichen Veranstaltungen das Wort.

Doch wie sieht es auf der anderen Seite aus? Hier herrscht oft betretene Sprachlosigkeit. „Das muss nicht sein“, sagt Joachim Bussiek, Direktor der Akademie für Politik, Wirtschaft und Kultur in M-V. „Wir bieten in unserer Akademie in

Schwerin zwei bis dreitägige Block-Seminare an, die bewusst argumentationstechnisch fit machen. Angesprochen sind vor allem öffentliche Personen, wie Politiker, Lehrer, Vereinsvorsitzende, aber auch Polizisten, Feuerwehrleute und Ehrenamtler. Die Seminare gewähren einen Einblick in die derzeit aktuellen „rechten“ Positionen und Praktiken, und zwar erstmals auf der Basis interner NPD-Schulungsskripte, mit denen speziell die „Dresdner Schule“ derzeit ihre Landtags-Mandatsträger schult. „Unsere Teilnehmer lernen, Ressentiments, Vorurteilen und gefährlichem Halbwissen von rechts argumentativ zu begegnen“, so Joachim Bussiek.

KONTAKT

Akademie für Politik, Wirtschaft und Kultur in Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Mecklenburgstraße 59
19053 Schwerin
Telefon: 0385-555709-0
sekretariat@akademie-schwerin.de
www.akademie-schwerin.de

Weltoffen statt verschlossen

Gymnasium Boizenburg tritt für Toleranz und gegen Rassismus ein

Claudia Max und Kirsten Heide erhielten für ihr Engagement den 3. Preis im Victor-Klemperer-Jugendwettbewerb
Foto: Frank Ossenbrink

„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Seit 2003 trägt das Boizenburger Elbe-Gymnasium diesen Titel. „Auslöser waren antisemitische, rassistische Schmierereien an unserer Schule“, erinnert sich Schulleiter Norbert Stern. „Die Schüler sagten damals: Das lassen wir uns nicht gefallen, wir wollen Gesicht zeigen.“

Die Zwölfklässlerinnen Kirsten Heide und Claudia Max bekamen für ihr Engagement 2008 sogar den dritten Preis im Victor-Klemperer-Jugendwettbewerb verliehen. Sie organisierten an ihrer Schule im Frühjahr 2008 den Projekttag „Weltoffen statt verschlossen“, der mit mehr als 15 Veranstaltungen und Workshops zu Themen wie Rechtsextremismus, Globalisierung und Migration informierte. Unterstützung erhielt dieses Projekt von der Schule und dem Schulverein, der Fördergelder aus dem Lokalen Aktionsplan beantragte und erhielt. Für Detlef Arlt, Kassenwart des Schulvereins, eine Selbstverständlichkeit: „Die Veranstaltung war ein Zeichen für die Stadt und das Amt Boizenburg, sich nicht von rechtsextremistischen Versuchen einschüchtern zu lassen, sondern offensiv mit dem Rechtsextremismus in der Region umzugehen“, bilanziert er.

Auch Schulleiter Stern sieht in politischer Bildung – sei es nun im Unterricht, mit Projekten oder Fahrten – einen Schlüssel zum Demokratieverständnis. Studienfahrten zu Gedenkstätten wie Auschwitz gehören zum Schuljahresprogramm. „Ich denke nicht, dass es spurlos vorübergeht, wenn Schüler die Stätten von Diktaturen kennen lernen“, sagt er. Gleichzeitig versuchen die Lehrer, auf Jugendliche einzuwirken, die nach rechts abzudriften drohen. Gründe



Schulleiter Norbert Stern: „Wir müssen junge Menschen und ihre Probleme ernst nehmen.“



Detlef Arlt, Kassenwart im Schulverein: „In unserer Schule gibt es viele engagierte Eltern.“

für dieses Verhalten sind dem Schulleiter bekannt. „Oft ist es die Suche nach Geborgenheit in einer Gruppe. Sind die Jugendlichen aber erst mal drin, ist es schwer, wieder herauszukommen“, weiß Stern. Zu signalisieren: „Ich nehme dich und deine Probleme ernst“, ist für ihn ein wichtiger Schritt. Dazu gehört auch, junge Leute zu motivieren, wenn es in der Schule gerade nicht so läuft.

Engagement von Eltern und Gesellschaft halten Norbert Stern und Detlef Arlt für unverzichtbar. „Das Problem ist, dass viele Eltern nicht einsehen, dass sie sich selbst engagieren müssen – bevor es andere tun“, sagt Detlef Arlt. Er ist in den vergangenen Jahren dazu übergegangen,

Mütter und Väter gezielt auf Mitarbeit und Mitgliedschaft im Schulverein anzusprechen – bei so einer direkten Frage sagen die wenigsten nein. Das Ergebnis ist ein aktiver Schulverein, dem 85 Prozent der Eltern angehören.

KONTAKT

Elbe-Gymnasium Boizenburg
Ludwig-Reinhard-Straße 11
19258 Boizenburg
Telefon: 038847-8110
kontakt@elbe-gymnasium.de

Für den Klimawechsel

„Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ ist ein deutschlandweites Netzwerk

Schlechte Luft in der Schule? Olivia Hahn hilft beim Klimawechsel

„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ist Deutschlands größtes Schülernetzwerk, zu dem rund 500 Schulen gehören. In Mecklenburg-Vorpommern sind es bis heute sechs – darunter das Gymnasium Boizenburg als einzige Schule im Landkreis Ludwigslust.

Voraussetzung für das Prädikat „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ist eine gemeinsame Erklärung von Schülern, Lehrern und Schulmitarbeitern. Mindestens 70 Prozent aller Lernenden und Lehrenden verpflichten sich darin mit ihrer Unterschrift, gegen jede Form von Diskriminierung einzutreten, bei Konflikten einzugreifen und das Thema in regelmäßigen Projekttagen anzupacken. „Das Interesse an dem Projekt muss von der Schule kommen, nur so fühlen Schüler sich nicht berieselt“, sagt Olivia Hahn. Sie koordiniert im Regionalzentrum für demokratische Kultur Westmecklenburg (RAA) in Ludwigslust das Projekt für ganz Mecklenburg-Vorpommern und stellt klar: „Mit der Titelvergabe beginnt erst die Arbeit. Die Unterschriften zu bekommen, ist keine so große Herausforderung, wie das Projekt mit Leben zu füllen.“

Wie – das kann jede Schule selbst bestimmen. Ideen dafür liefert zum Beispiel auch die Webseite des Projekts, auf der Schulen ihre Aktivitäten vorstellen. Einmal im Jahr lädt die Bundeskoordinationsstelle außerdem Vertreter aller Schulen zum Erfahrungsaustausch ein und die Schülerzeitung „Q-rage“, geschrieben von Jugendlichen aus ganz Deutschland, informiert über aktuelle Themen.



Schule ohne Rassismus ist nicht nur ein deutschlandweites, sondern ein europäisches Projekt. Die Idee entstand 1988 in Belgien. Als dort rechtsradikale Parteien immer stärker wurden, entwickelten Schüler und Schulsozialarbeiter das Netzwerk. In Deutschland nahm der Verein „Aktion Courage“ die Idee 1995 auf. Heute sind Schüler aller Schularten – von der Grundschule bis zum Gymnasium – im Netzwerk aktiv: gegen Rassismus, aber auch gegen Ausgrenzung, Mobbing und jede andere Form der Diskriminierung.

Olivia Hahn ist überzeugt, dass Schüler von dem Netzwerk auf vielfältige Art und Weise profitieren: „Sie werden zum mün-

digen Bürger, erwerben Schlüsselqualifikationen, die auch im Beruf nützlich sind. Zusammenarbeit und Klima an der Schule werden besser.“ Und wenn ältere Schüler den Staffelstab rechtzeitig an Jüngere weitergeben, ist der Klimawechsel auch von Dauer.

KONTAKT

Demokratie-Pädagogin Olivia Hahn
RAA Westmecklenburg

Alexandrienenplatz 7

19288 Ludwigslust

Telefon: 03874-57022-0

www.schule-ohne-rassismus.org

Lola für LULU

Amadeu Antonio Stiftung stärkt Mädchen und Frauen im Landkreis Ludwigslust

Beim Integrationsfest in Ludwigslust ist Fröhlichkeit angesagt. Foto: Lola für Lulu

Seit Jahren verlassen junge, demokratisch gesinnte Frauen den Landkreis Ludwigslust, um anderswo zu studieren oder einem attraktiven Jobangebot nachzugehen. Doch was ist mit denen, die hier bleiben? Sinnvolle Freizeit- und Jugendangebote sind auf den Dörfern kaum vorhanden. Da gerät so manche in ein Dilemma: Mitunter dominieren in der Gruppe oder Nachbarschaft rechts-extreme Einstellungen. Unterordnen oder Rückzug aus dem gesellschaftlichen Umfeld sind dann die Alternativen.

„Meistens werden Kontakte zu Rechts-extremen unterschwellig geknüpft, über das Dorffest oder den Kindergeburtstag“, sagt Anne-Rose Wergin. Sie leitet das Anfang 2008 in Ludwigslust gestartete Demokratie-Projekt „Lola für Lulu“. „Unser Anliegen ist es, Mädchen und Frauen so zu stärken, dass sie demokratiefähig sind und sich gegen Rechts engagieren.“

Die Besonderheit an Lola für Lulu ist nicht nur, dass es in seiner Zielstellung bisher bundesweit einmalig ist, sondern auch, dass es sich um kein staatlich gefördertes Projekt handelt. Träger ist die Amadeu Antonio Stiftung, die ihren Sitz in Berlin hat. „Anfangs haben wir recherchiert und uns die einzelnen Orte im Landkreis angeguckt, um zu sehen, wo es Initiativen gibt, die etwas gegen Rechts tun“, so Anne-Rose Wergin. „Uns interessierten die Orte, die hinten runter fallen. Dort wollen wir Frauen als starke Akteurinnen in ihrer Region positionieren. Wir unterstützen diejenigen, die bereits aktiv sind, knüpfen aber auch Kontakte zu Frauen und Mädchen, die sich bisher noch nicht für dieses Thema interessiert haben.“ Die Praxiserfahrung zeigt: Die überwiegende Mehrheit derjenigen, die sich gegen Rechtsextremismus engagieren, sind Frauen und Mädchen.



Unterstützung über Lola für Lulu können zudem auch jene erfahren, die Teil der rechtsextremen Szene sind, langfristig aber aussteigen möchten.

Ins Leben gerufen hat Lola für Lulu jüngst ein Peer-Leader-Training. „Mit Hilfe von Lehrern und Schulsozialarbeitern suchen wir Anführer von ‚normalen‘ Jugendgruppen aus dem Landkreis“, sagt Anne-Rose Wergin. „Die Jungen und Mädchen werden zwei Jahre in Kooperation mit der RAA Westmecklenburg zu Themen wie Rassismus und Migration ausgebildet.“

Seit Herbst 2008 läuft über Lola für Lulu auch ein Projekt im Asylbewerberheim Ludwigslust. Dort wurde festgestellt, dass die hier lebenden Kinder sehr wissbegierig sind. Doch die Sprachschwierigkeit der Eltern setzt Grenzen. Wer im Asylverfahren schwebt, hat kein Recht auf Deutschunterricht. „Aus diesem Grunde sorgen wir dafür, dass zwei Mal die Woche eine Lehrerin vorbeischaut und Hausaufgaben mit den Knirpsen macht“, so Anne-Rose Wergin. „Dabei leistet sie auch ein Stückweit Lebenshilfe.“

Die Spendentrommel rührt Lola für Lulu für ein weiteres Projekt. „Ständig wird bei Unternehmen im Umkreis Ludwigslust über Fachkräftemangel geklagt“, so Anne-Rose Wergin. „Unter den bei uns lebenden Migranten gibt es viele qualifizierte Menschen, die über teilweise jahrelange Berufserfahrungen in ihren Heimatländern verfügen. Was ihnen fehlt, um Arbeit zu finden, ist lediglich ein Nachweis ausreichender Deutschkenntnisse. Ohne Zertifikat keine Arbeit, ohne Arbeit keine Integration.“ Deshalb sammelt Lola für Lulu Geld, um Lehrerinnen, Krankenschwestern und Ingenieurinnen einen Deutschkurs an der Volkshochschule zu bezahlen.

KONTAKT

Anne-Rose Wergin

Lola für Lulu

Alexandrienenplatz 7

19288 Ludwigslust

Telefon: 03874-5702225

anne-rose.wergin@amadeu-antonio-stiftung.de

www.lola-fuer-lulu.de

www.amadeu-antonio-stiftung.de

Brandbekämpfer auf Spurensuche

Geschichtswerkstätten sensibilisieren Jugendfeuerwehren für Demokratie und Toleranz

Die Mädels und Jungen von der Jugendfeuerwehr Ludwigslust gehen gemeinsam durch dick und dünn.

„Politik und Religion hat an der Tür anzuhalten“, sagt Stefan Baumgarte, Jugendwart der Jugendfeuerwehr Boizenburg. „So wird es bei uns Feuerwehrleuten normalerweise gehalten.“ Bei dieser Einstellung dürfte es Jugendlichen mit rechtsextremem Gedankengut schwer fallen, Fuß zu fassen. Und auch rechtsextreme Organisationen oder Parteien, die ihren Nachwuchs häufig in jüngeren Altersgruppen werben, bleibt die Tür versperrt. Für seine Jungs und Mädels würde Stefan Baumgarte eigentlich die Hand ins Feuer legen. „Doch man kann nicht hinter die Stirn gucken“, sagt er. „Solche Einstellungen widersprechen aber dem, was wir tun, nämlich Menschen zu helfen, gleich welche Hautfarbe sie haben.“

Feuerwehren sind gerade in kleineren Kommunen eine fest etablierte Institution, die ein hohes Ansehen und Vertrauen in der Bevölkerung genießen. Sie leisten traditionell einen wichtigen Beitrag für die Jugendarbeit. Im Landkreis Ludwigslust gibt es 98 Jugendfeuerwehren, in denen sich 351 Mädchen und 662 Jungen engagieren. Die Uniform mag auf manche Jugendliche ansprechender wirken als das Üben eines Löschangriffs. Übertrieben hält Stefan Baumgarte von der Boizenburger Jugendfeuerwehr dennoch Sätze wie, muss das denn sein mit der Uniform? „Das gehört zu unserer Feuerwehrtradition dazu“, antwortet er dann. Und eben jener sind die Boizenburger gerade auf der Spur.

Wie sahen die Feuerwehruniformen unserer Großväter aus? Wie verlief die Geschichte der Brandbekämpfer in unserer Stadt? Und wie ist die Geschichte meiner eigenen Familie mit der Geschichte der



Feuerwehr und der Gemeinde verbunden? Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigen sich die elf Jungen und Mädchen seit 2007. Geschichtswerkstatt „Heimat Mecklenburg-Vorpommern – Feuerwehr im Spiegel der Zeit“ heißt das Projekt, für das auch der Nachwuchs in Ludwigslust Feuer gefangen hat. „Hier sind die jungen Leute sogar so engagiert, dass sie einen Film gedreht haben, die Synagoge in Hagenow und die Gedenkstätte in Wöbbelin besuchten“, sagt Ulrike Krause, Projektleiterin vom „Verbundnetz für Demokratie und Toleranz“ die VNG Verbundnetz Gas AG Leipzig, das zusammen mit dem Jugendfeuerwehrverband Mecklenburg-Vorpommern die Geschichtswerkstätten ins Leben rief.

Durch die Werkstätten wird Geschichte für die Jugendlichen erlebbar. Und sie lernen, sich als wichtigen Teil der Gesellschaft zu begreifen. „Wir haben alte Kameraden aus Boizenburg interviewt und viel Wissenswertes zusammengetragen“, sagt Stefan Baumgarte. „Es verwundert schon, wie ähnlich die



Beim Eintauchen in die Geschichte ihrer Feuerwehr drehten die Kinder in Ludwigslust kurzerhand einen eigenen Film. Fotos: Verbundnetz für Demokratie und Toleranz

Beweggründe zur Feuerwehr zu gehen unseren eigenen sind.“ Was die Jungen und Mädchen von der Boizenburger Wehr alles herausgefunden haben, werden sie zum Abschluss des Projekts präsentieren.

Die Geschichtswerkstätten sind ein Projekt innerhalb des lokalen Aktionsplanes des Landkreises Ludwigslust. Sie werden im Zuge des Bundesprogramms „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus gefördert. Wer Interesse hat, meldet sich bei Ulrike Krause.

KONTAKT

Verbundnetz für Demokratie und Toleranz ZDK –
Gesellschaft Demokratische Kultur
Mühlenstraße 47
13187 Berlin
Ansprechpartnerin Ulrike Krause
Telefon: 030-91207942
info@verbundnetz-fuer-demokratie-und-toleranz.de

Viele Kids sind total unruhig

Boizenburgs Pastor Steinbrink setzt verstärkt auf Jugendarbeit

Pastor Dino Steinbrink setzt auf Vernetzung vor Ort.

Im Jahr 2007 wurde Dino Steinbrink über Nacht „berühmt“. Worauf der Pastor aber gerne verzichtet hätte, denn er ist keiner, der sich ins Licht der Öffentlichkeit drängelt. Im Gegensatz zu jenem Mann, der ihm das Ganze eingebracht hat. Doch der Reihe nach: Ende November schlugen Fußballfans des FC Hansa am Bahnhof von Boizenburg einen dort wartenden Asylbewerber krankenhaureif. Daraufhin rief die Boizenburger Gruppe Courage zu einer Diskussionsveranstaltung ein, die in der Marienkirche stattfand.

Völlig unerwartet tauchte auch der Fraktionsvorsitzende der NPD im Landtag, Udo Pastörs, mit seiner Frau auf. „Die Leute zuckten zusammen, die Stimmung war gespannt“, erinnert sich Steinbrink. „Während der Andacht war noch alles ruhig, aber bei der Diskussion warfen sich die Nazis Udo Pastörs und Andreas Theissen gegenseitig die Bälle zu. Sie testeten die Grenze immer weiter aus und die Leute wurden immer unruhiger. Schließlich griff Pastörs einige persönlich an.“ Pastor Steinbrink warnte ihn. Wenn er sich nicht an demokratische Termine und Grundregeln halten könne, müsse er ihn bitten zu gehen. Woraufhin dieser aufsprang und die Kirche verließ. Im Nachhinein vermutet Dino Steinbrink, dass Pastör die ganze Show inklusive Rausschmiss, von Anfang an geplant habe, um sich Aufmerksamkeit in den Medien zu verschaffen.



Was hat Pastor Steinbrink aus diesem Vorfall gelernt? Was rät er Kollegen in solchen Fällen? „Um mich in das Thema einzuarbeiten, habe ich vorab das Buch ‚Moderne Nazis. Die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD‘ von Toralf Staud gelesen. Wichtig ist, sich argumentationstechnisch fit zu machen. Da die Kirche offen für alle ist, sollte man bei solchen Veranstaltungen diverse Personen im Vorfeld direkt ansprechen und ihnen Grenzen aufzeigen, wie sich diese zu verhalten haben. Außerdem müssen Gesprächsregeln festgelegt werden.“ Zudem empfiehlt er jedem, sich mit anderen engagierten Menschen in der Stadt oder auf dem Dorf zu vernetzen.

„Damit man nicht das Gefühl hat, allein dazustehen.“ Auch innerhalb der Kirche werde sich mehr und mehr mit dem Thema befasst. Hier habe sich mittlerweile ein Arbeitskreis Demokratie gebildet.

Für wichtig hält Dino Steinbrink die Jugendarbeit in seiner Gemeinde. Zahlreiche Kinder und Jugendliche verbringen hier gemeinsam einen Teil ihrer Freizeit. Aber der Pastor weiß, dass das nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist. „Auf einem Bolzplatz in Boizenburg werden regelmäßige Zwölfjährige und Dreizehnjährige von Älteren verprügelt. Wenn die Burschen sich Nazikleidung anziehen, gehören sie zur Gruppe und werden in Ruhe gelassen.“ Viele schließen sich der Gang an, weil es cool ist. „Ich bin ein Fascho“, erklärte ein Junge kürzlich dem Pastor. Aber als Dino Steinbrink von ihm wissen wollte, was das ist, wusste dieser keine Antwort.

Als gefährlich betrachtet Pastor Steinbrink die NPD im Landtag. „Noch sind die meisten der Kameraden keine geistigen Überflieger. Aber in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit besteht wie in den 1930er-Jahren die Gefahr, dass Juristen und andere Akademiker hier die Chance wittern, Karriere zu machen.“

KONTAKT

Evangelische Kirche St. Marien
Kirchplatz 7
19258 Boizenburg/Elbe
Telefon: 038847-52090
boizenburg@kirchenkreis-parchim.de

Gemeinsam sind wir stark

Pastorin Harder hat viel gelernt in der Konfrontation mit Rechtsextremen

Pastorin Maria Harder (li.) und Kantorkatechetin Elisabeth Liefert retteten mit vielen anderen zusammen den Ruf ihres Dorfes.

Als Maria Harder ihre Pastorenstelle in der Gemeinde Bakendorf-Gammelín antrat, ahnte sie nicht, welch anrüchiger Nachbar sich hier niedergelassen hatte. Eigentlich wusste anfangs niemand, dass der Bakendorfer Jürgen Witt ein Rechtsextremier ist. Hatte sich dieser doch bisher ruhig verhalten. Der 32-jährige Familienvater stammte aus dem nordrhein-westfälischen Lüdenscheid, wo er bei der nationalistischen „Sauerländischen Aktionsfront“ aktiv war.

Eines Tages zu Pfingsten 2006 bekam Pastorin Harder einen Anruf. „Wissen Sie eigentlich, dass bei Ihnen in 14 Tagen ein großes Nazi-Konzert stattfindet, auf dem Hof von Jürgen Witt, zu dem hunderte Anhänger aus ganz Deutschland anreisen werden?“ Aufgeschreckt fand sie sich mit anderen Bürgern auf einer eigens einberufenen Versammlung wieder. „Viele der Leute hatten Angst“, erinnert sie sich. „Sie sagten, wenn wir Plakate ins Fenster hängen, schmeißen die uns die Scheiben ein. Der Bürgermeister selbst fürchtete die Öffentlichkeit und wollte keineswegs die Presse hier haben.“ Sicher war ihm die ganze Sache peinlich. Noch 2004 war Gammelín zum schönsten Dorf des Landes gekürt worden und jetzt das.

Was tun? Die Ratlosigkeit und Resignation war groß. „Wir können was machen. Wir müssen uns bekennen“, sagten einige, zu der auch Pastorin Harder gehörte. „Können Sie sich vorstellen voranzugehen?“, wurde sie damals gefragt. Das konnte sie. Von da an wurde die ganze Sache zum Selbstläufer. Als Protest plante Maria Harder für den Pfingstmontag einen Extra-Gottesdienst in Bakendorf. Hier sollte



das Nazi-Konzert stattfinden. Derweil malten die Gammelíner und Bakendorfer emsig Plakate, hängten sie an ihre Häuser, an die Kirche und den Ortseingang. Das Fernsehen, die Zeitungen und die Politiker strömten in die beiden Dörfer. „Das war großartig“, sagt Pastorin Harder. „Ich glaube, dass hat den Druck so groß gemacht, dass die Nazi-Veranstaltung letztlich scheiterte.“

Ihren geplanten Gottesdienst zog sie dennoch durch. An diesem Montag habe regelrechte Volksfeststimmung geherrscht, so die Kirchenfrau. „Die Einwohner brachten den Polizisten, die vor ihrer Haustür standen, Kaffee und Kuchen.“ Viel Unterstützung sei aus der Umgebung gekommen. Was hat Maria Harder aus dieser Zeit gelernt? Wichtig sei, dass die Gemeinde zeigt, wo sie steht. Das mache viele, die unsicher sind, sicherer. Außerdem sollten sich so viele Menschen wie möglich vernetzen.

„Die Geschichte hat unser Dorf näher zusammengebracht. Uns wurde bewusst, dass wir ein schwelendes Problem haben.“

Als das besagte Pfingstwochenende vorüber war, hatte das Dorf Angst, wie es weitergehen würde. „Wir baten Jürgen Witt zu einem öffentlichen Gespräch“, blickt Pastorin Harder zurück. „Jeder, der das Bedürfnis hatte, ihm was zu sagen, konnte kommen. Das ließen sich viele nicht zwei Mal sagen. Letztlich ging es darum, ihm klar zu machen, dass so etwas wie Naziveranstaltungen im Dorf nicht gewollt sind. Es ging darum, ihm

KONTAKT

Ev.-Luth. Kirchgemeinde Gammelín-Warsow

Schulstraße 6

19230 Gammelín

Telefon: 038850-5162

gammelín-warsow@kirchenkreis-wismar.de

Erinnerungen an eine Familie

Schüler erforschen jüdische Geschichte ihrer Stadt



Lehrerin Jane Thorun begleitet die Sechstklässler auf ihrer Spurensuche in Hagenow. Die Kinder erforschen die Geschichte der jüdischen Familie Meinungen.

Das Geld für diese Steine – pro Stück sind es 95 Euro – werden die Mädchen und Jungen des Geschichtsprojekts ebenfalls aufbringen. Dafür haben sie am Sozialen Tag gearbeitet und Geld für das Projekt verdient. Sie haben ihre Pläne den Stadtvertretern vorgestellt und um Unterstützung gebeten.

Außerdem wollen sie aus dem gesammelten Material einen Vortrag erarbeiten. „Gunter Demnig verlegt Stolpersteine nämlich nur, wenn sich Menschen im Ort dafür engagieren, forschen, Vorarbeit leisten“, sagt Lehrerin Jane Thorun, die den Schülern bei ihrer freiwilligen Arbeit zur Seite steht. Den Rahmen liefert das Projekt „Zeitenspringer“, das Kinder und Jugendliche unterstützt, sich mit der Historie ihrer Heimat zu befassen. „Früher habe ich nicht wirklich etwas über die Geschichte der Juden gewusst“, sagt Heinrich (11). Das ist nun anders. Neben den geschichtlichen Fakten haben die Sechstklässler außerdem gelernt, wie es funktioniert, ein Projekt anzupacken, in die Öffentlichkeit zu tragen und um Unterstützung zu werben.

Nele (11) ist stolz darauf, was die jungen „Zeitenspringer“ bereits geschafft haben.



„Die Tochter hieß Hannah und sie ist nur zwei Jahre alt geworden“, sagt Nele. Nele ist elf und hat zusammen mit Mitschülern der evangelischen Schule Hagenow die Geschichte der jüdischen Familie Meinungen erforscht. Sie hat erfahren, dass Hermann, Käthe und Hanna Meinungen 1942 aus Hagenow ins Vernichtungslager Auschwitz verschleppt wurden. Keiner der drei überlebte.

Jetzt wollen die Schüler an die Hagenower Familie erinnern, deren Geschichte stellvertretend für das Schicksal von sechs Millionen ermordeten Juden in Europa steht. Zu diesem Zweck haben die Elf- und Zwölfjährigen Kontakt zu dem Künstler Gunter Demnig aufgenommen, der in Deutschland und anderen europäischen Ländern Stolpersteine

verlegt. Das sind kleine Tafeln aus Messing, die vor den Wohnhäusern verschleppter und ermordeter Menschen ins Straßenpflaster eingelassen werden und die Namen und Lebensdaten der Toten tragen. Drei solche Steine sollen nun auch vor dem Gebäude in der Hagenower Langen Straße 108 verlegt werden, in dem Familie Meinungen zu Hause war.

KONTAKT

Evangelische Schule Hagenow

Augustenstraße 7

19230 Hagenow

Telefon: 03883-625879

www.ev-schule-hagenow.de

Gemeinsam etwas schaffen

Kinder und Jugendliche spielen zusammen Schwarzlichttheater

Schwarzlichttheater ist echte Teamarbeit. Nur zusammen können die Kinder und Jugendlichen das anspruchsvolle Projekt verwirklichen.

Schwarze Tücher formen die Bühne. Die Requisiten sind aus Pappmaché und selbst gebastelt. Und die Darsteller sind neun bis fünfzehn Jahre jung: Kinder aus dem Landkreis Ludwigslust arbeiten seit März 2008 unter dem Dach des Hagenower Freizeithauses an dem Projekt „Schwarzlichttheater“. Im Dezember stellen sie die Ergebnisse an gleich drei Aufführungstagen in Hagenow vor.

Es ist nicht das erste Schwarzlichttheaterprojekt. Seit neun Jahren können sich Kinder und Jugendliche im Landkreis Ludwigslust auf diesem besonderen Gebiet ausprobieren. Angefangen hatte alles in Lübtheen als Angebot für Kinder aus der sozialpädagogischen Tagesstätte. Schnell kamen die Darsteller von überall und aus allen Schularten. „Natürlich gab es am Anfang Zusammenstöße. Aber der Arbeitsprozess hat die Gruppe zusammengeschweißt, es sind viele Freundschaften entstanden“, erinnert sich die Leiterin des Hagenower Freizeithauses, Simone Förster. Voraussetzung, dass dies gelingt, sei eine sozialpädagogische Betreuung: „Schließlich treffen viele verschiedene Charaktere aufeinander“, so Förster.

Mit dem freiberuflich arbeitenden Theaterpädagogen André Manecke hat das Team des Freizeithauses einen kompetenten Partner. In den vergangenen Jahren erarbeiteten die Kinder und Jugendlichen mit ihm ganze Stücke: Die „Zauberflöte“ mit der Musik von Mozart, Andrew Lloyd Webbers Musical „Cats“.



Und 2008 „Im Land von König Simba“ in Anlehnung an den erfolgreichen Disneyfilm „Der König der Löwen“. Vom Kulissenbau über die Probenarbeit bis zu mehreren Aufführungen steckt in diesen Projekten eine Menge Energie und Durchhaltevermögen. Belohnung ist die Begeisterung der Zuschauer: Bei einer Seniorenvorstellung von „Cats“ kullerten bei einigen sogar Tränen der Rührung. Schwarzlichttheater ist ein Illusionstheater. Nur weiße und neonfarbene Gegenstände sind im UV-Licht zu sehen, schwarze verschmelzen mit der schwarzen Bühne. Bewegt ein schwarz gekleideter Darsteller einen hellen Gegenstand, sieht es aus, als würde dieser schweben – ein Stückchen Zauberei. Das Erfolgserlebnis, gemeinsam etwas so Schönes und Schwieriges zu schaffen,

teilen die Kinder und Jugendlichen. Möglich wird das Projekt durch die gute Zusammenarbeit mit der Stadt Hagenow, die Halle und Stühle für Proben und Aufführungen zur Verfügung stellt. Für Simone Förster eine Grundsatzentscheidung: „Eine Kommune muss so etwas schon wollen.“

KONTAKT

ASB-Freizeithaus „Sausewind“
Möllner Straße 28
19230 Hagenow
Telefon: 03883-722621
info@freizeithaus-hagenow.de
www.freizeithaus-hagenow.de

Nachdenken fördern und fordern

Kulturkate Lübtheen ist ein Ort für offenen Gedankenaustausch

An den Aufführungen der Kulturkate haben viele Menschen aus Lübtheen und Umgebung ihren Anteil.
Foto: Volker Bannenberg

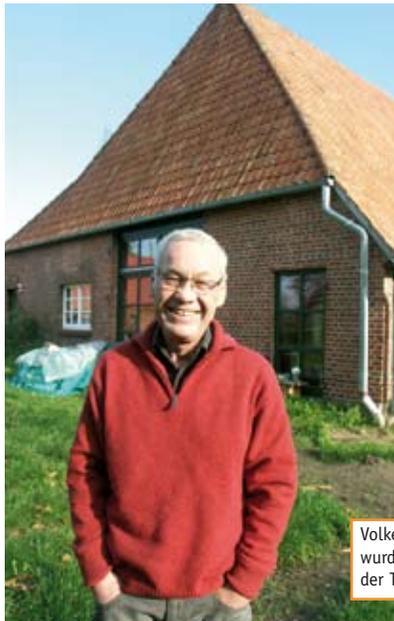


Theater. Da denken doch viele gleich an Sitzreihen im Parkett, den schweren Samtvorhang, eine komplette Bühnenmaschinerie. Doch Theater geht auch einfacher. Und vor allem: Es geht überall. Auf der Wiese hinterm Haus zum Beispiel. Dorthin laden Volkert Matzen und seine Mitstreiter vom Verein „Kulturkate“ in Lübtheen jedes Jahr im Sommer zum Freilufttheater ein.

Das Ziel: ein anspruchsvolles Volkstheater, an dem sich die Einwohner der Region als Mitspieler oder Helfer im Hintergrund selbst beteiligen. Das Team verstärken professionelle Schauspieler, so dass es in den Sommermonaten zu vielen interessanten Begegnungen kommt. „Das öffnet Horizonte für beide Seiten“, ist Volkert Matzen überzeugt.

Der Initiator des Projekts „Kulturkate“ will die Menschen für das „sinnliche Medium“ Theater gewinnen, mit dessen Hilfe Gefühle und Stimmungen so vielfältig ausgedrückt werden. Toleranz, Neugier auf Neues und Offenheit sind dabei selbstverständlich. „Wir machen nicht ausschließlich Kultur gegen rechts, das engt ein“, sagt Volkert Matzen. Ihm geht es darum, nicht auszugrenzen, sondern auf Menschen zuzugehen – „vor allem auf jene, die etwas unorientiert sind“, sagt der 57-Jährige. 2007 erhielt er dafür den von den Bundesministerien des Innern und der Justiz vergebenen Titel „Botschafter der Toleranz“.

Die Teamarbeit in einem kreativen Prozess, in den sie sich selbst einbringen können, ist ein Erfolgserlebnis, das immer mehr Menschen mit den Aufführungen der Kulturkate verbinden.



Volkert Matzen, Gründer der Kulturkate, wurde für sein Engagement als Botschafter der Toleranz geehrt.



Romeo und Julia auf'm Acker. Aufführung 2008.
Foto: Manfred Bannenberg

Regelmäßig veranstaltet Volkert Matzen zusätzlich Schulprojekte mit gesellschaftskritischem Anspruch. Anfang 2009 will der Künstler gemeinsam mit Schülern des Gymnasiums Wittenburg an einem Stück des englischen Dramatikers Edward Bond arbeiten. „Gerettet“ erzählt von der Verrohung der Gesellschaft und gipfelt in einer Szene, in der Jugendliche ein Baby in einem Kinderwagen steinigen. „Dieses in den 60er Jahren entstandene Stück ist noch heute hoch aktuell“, ist Matzen überzeugt. Theater hat sicherlich keine direkten

politischen Auswirkungen, sagt der Lübtheener. Aber es kann das Nachdenken fördern, fordern und gleichzeitig anspruchsvoll und vielfältig unterhalten.

KONTAKT

Theater Kulturkate

Theaterallee 3

19249 Neu Lübtheen

Telefon: 038855-77834

info@kulturkate.de

www.kulturkate.de

Mehr als ein Abspielhaus

Kino in Boizenburg ist Treffpunkt und kulturelles Zentrum

Kinochef Christian Lempp versucht Boizenburg ein Stück lebenswerter zu machen.

„Wir sind von Anfang an mit dem Anspruch angetreten, kulturelles Zentrum zu sein.“



Wohin in der Freizeit? In kleinen Orten lässt sich diese Frage nicht immer leicht beantworten. In Boizenburg ist das Kino eine gute Adresse. Das Haus in der Reichenstraße 19 ist an 365 Tagen im Jahr geöffnet und hat neben Filmen auch Livemusik, Diskussionen und Vorträge im Veranstaltungsplan. „Wir sind von Anfang an mit dem Anspruch angetreten, kulturelles Zentrum zu sein“, sagt Kinochef Christian Lempp. Das funktioniert, weil es zwei Säle gibt und damit neben Blockbustern auch Programm kino und die anderen Veranstaltungen möglich sind. Und es funktioniert, weil die Stadt Boizenburg die Einrichtung unterstützt. „Orte zu fördern, an denen Kommunikation entsteht, ist wichtig“, so der Kinochef.

Christian Lempp ist überzeugt: Wenn eine Stadt gut funktioniert und Strukturen gut funktionieren, dann ist für Rechte auf Dauer kein Platz. Die Voraussetzung für einen lebenswerten Ort ist aber auch, dass sich viele daran

beteiligen. „Es geht nicht ohne Kraft und Engagement, ein Gemeinwesen zu schaffen, in dem man gern lebt“, sagt er. Sicher ist ein Kultur- und Kommunikationszentrum allein keine Patentlösung. „Diejenigen, die gefährdet sind, kommen nicht von allein“, weiß Christian Lempp. Vor diesem Hintergrund ist es ihm wichtig, Schulen in das Projekt einzubinden. Das Boizenburger Kino nimmt zum Beispiel an der Schulfilmwoche teil, die hier auf große Resonanz stößt.

Der Geschäftsführer des Kinos sieht gerade in den Schulen beim Engagement für eine demokratische Stadt wichtige Partner. „Es wäre an der Zeit, dass sich die Schulen besser vernetzen“, sagt er. Denn eine demokratische Bewegung müsse breit aufgestellt sein: „So, dass man nie das Gefühl hat, allein dazustehen.“

„Diejenigen, die gefährdet sind, kommen nicht von allein.“

KONTAKT

Kino Boizenburg
Reichenstraße 19
19258 Boizenburg/Elbe
Telefon: 038847-37846
info@kino-boizenburg.de
www.kino-boizenburg.de

Demokratie ist ein wertvolles Gut

Reinhard Mach leitet den Präventionsrat im Landkreis Ludwigslust

„In einer Demokratie ist es möglich, unterschiedlicher Meinung zu sein“, sagt Reinhard Mach.

Eine hohe Wahlbeteiligung, die bei „mindestens 70 Prozent“ liegt – das wäre der Wunsch von Reinhard Mach für kommende Abstimmungen. „Die Demokratie hat es verdient, dass Menschen mit ihr umgehen“, sagt der Vorsitzende des Präventionsrates im Landkreis Ludwigslust.

Worin sehen Sie den Wert der Demokratie?

Reinhard Mach: Es besteht die Möglichkeit, von unten etwas zu verändern. Wer engagiert ist, kann etwas schaffen, das der Gesellschaft nützt. In der Demokratie hat die Menschenwürde einen wichtigen Stellenwert. Es ist ein hohes Gut, wenn sich eine Gesellschaft um diejenigen kümmert, die sich allein nicht helfen können – zum Beispiel um behinderte Menschen. Ein hohes Gut ist auch die Streitkultur: In einer Demokratie ist es möglich, unterschiedlicher Meinung zu sein und darüber zu diskutieren.

Warum haben viele Menschen keine Lust auf Politik?

Reinhard Mach: Das ist keine Politik-, sondern eine Parteienverdrossenheit, wie die jüngsten Erfolge der freien Wähler in Bayern und Schleswig-Holstein belegen. Politiker müssen die Menschen bei ihren Problemen abholen und es gibt in unserem Landkreis viele Politiker, die genau das tun. Das ist wichtig, denn die Menschen nehmen es natürlich wahr, wenn jemand nur vor der Wahl auftaucht.



Wie lässt sich Demokratie fördern?

Reinhard Mach: Mit Projekten, die nachhaltig sind. Der Lokale Aktionsplan „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ hat das Ziel, genau diese Nachhaltigkeit zu unterstützen. Dazu gehört zum Beispiel das Projekt „Schulen und Gedenkstätten“, das Schulen Hilfe bei dem anbietet, was sie ja ohnehin schon tun: politische Bildung vermitteln. Nachhaltigkeit erreichen wir auch, wenn Jugendliche selbst aktiv werden und das Projekt als ihr eigenes wahrnehmen – wie zum Beispiel beim Jugendkulturnetz.

Wie können Schulen diese Entwicklung unterstützen?

Reinhard Mach: Schule bereitet Schüler oft nur auf einen Punkt vor: die Klausur, die Prüfung, das Abi. Die Fähigkeit der Schüler, mit dem Leben zurechtzukommen, ist dagegen heute geringer als vor 20 Jahren. Schule muss neben Wissen auch Lebenskompetenz vermitteln, das hat viel mit Demokratie zu tun. Die Schüler müssen lernen, Probleme zu lösen. Eine große Rolle spielt hier die Schulsozialarbeit, die im Landkreis zur festen Größe geworden ist und in 25 Schulen zum Alltag gehört. Der Ansatz ist immer ein integrativer, Schule darf nicht ausgrenzen.

Der Präventionsrat des Landkreises Ludwigslust wurde 1995 gegründet. Zu ihm gehören unter anderem Vertreter von Polizei und Justiz, des Städte- und Gemeindetags, von Schulen, die Gleichstellungsbeauftragte, der Vorsitzende des Kreisseniorrats und Vertreter der Fachdienste Ordnung und Gesundheit. Verschiedene Arbeitsgruppen setzen thematische Schwerpunkte.

Wenn viele mitmischen, wird es bunt

Die Bürgerwerkstatt in Ludwigslust

Sie wollen mitreden: Die Bürger von Ludwigslust setzen sich gemeinsam an einen Tisch. Foto: Bürgerwerkstatt



Eine bürgerfreundliche Stadt ist machbar – wenn alle mitmachen. Deshalb gibt es in Ludwigslust eine Bürgerwerkstatt. Hier treffen sich Einwohner in elf verschiedenen Arbeitsgruppen, diskutieren Themen wie Kita und Schule, Wirtschaft, Seniorenarbeit oder das Verkehrskonzept. Sie sagen, wo es hakt, was gut ist und was besser geht und wie es gehen könnte.

„Das Grundanliegen ist, die Verständigung zwischen Bürgern, Verwaltung und Stadtvertretung weiter zu verbessern“, sagt Evelyn Wegner. Sie ist Mitarbeiterin des Hauptamtes der Stadtverwaltung und weiß, was Einwohner abschreckt, sich mehr einzubringen: das Fachchinesisch in Beschlüssen und Satzungen zum Beispiel oder die Tatsache, dass Bürger meist viel zu spät in Entscheidungen einbezogen werden. „In den Ausschüssen wird ein Thema behandelt. Sicher, die Sitzungen sind öffentlich, stoßen aber auf wenig Interesse. So merken Bürger oft erst nach der Beschlussfassung, dass ihre Interessen berührt werden.“

Die Bürgerwerkstatt ist deshalb ein Projekt unter der Überschrift „Unsere Gemeinde gemeinsam gestalten“. Viele gute Erfahrungen dazu gibt es in Ludwigslust bereits. Schon 1996 fasste die Stadt den Beschluss, eine nachhaltige Entwicklung der Kommune mit einem gemeinsamen Arbeitsplan, der „lokalen Agenda“, zu fördern. Es gibt einen Seniorenbeirat und einen Jugendrat, deren Mitglieder ein Rederecht in der Stadtvertretung

haben. Dazu kommt jetzt die Bürgerwerkstatt, die im Rahmen des Bundesprogramms „Vielfalt tut gut“ gefördert wird. Auch ihre Arbeitskreise dürfen einen Vertreter in die Stadtvertretung entsenden, der dort auch außerhalb der Bürgerfragestunde das Wort ergreifen darf. Offizieller Beginn des gemeinsam mit dem Regionalzentrum für demokratische Kultur Westmecklenburg (RAA) angeschobenen Projekts „Bürgerwerkstatt“ war ein Wochenende im Januar 2008. Rund 80 Einwohner trafen sich in der Stadthalle, wälzten Probleme, polierten Ideen und malten Zukunftsbilder.

Bis heute gibt es schon ganz konkrete Ergebnisse: Aus dem Arbeitskreis „Kultur“ heraus wird sich ein Kunstverein gründen. Ein Angebot des Arbeitskreises Kita und Schule ist eine Erziehungsberatung in einer Kindertagesstätte.

Sehr aktiv ist auch die Arbeitsgruppe „Integriertes Verkehrskonzept“. Die Beteiligten haben sich vorgenommen, jährlich eine gemeinsame Veranstaltung zu organisieren, außerdem stehen die Arbeitsgruppen ständig interessierten Bürgern offen. Olaf Schmidt, Mitarbeiter der Stadtverwaltung und Koordinator der Interessengruppe Kita und Schule, hofft wie Evelyn Wegner, dass noch weitere Einwohner dazu stoßen – und das nicht nur dann, wenn sie von einer Entscheidung persönlich betroffen sind. „Demokratie“, sagt Olaf Schmidt, „ist nicht einfach. Sie strengt alle Beteiligten an, ist aber der einzig gangbare Weg.“

Der Jugendrat der Stadt Ludwigslust

15 Leute, zwischen 15 und 21 Jahre jung: Das ist der Jugendrat der Stadt Ludwigslust. Seit 2001 mischen sich die jungen Leute in die Stadtpolitik ein. Sie haben einen Jugendstadtplan entworfen, gehen auf Fahrten mit bildungspolitischem Anspruch und organisierten 2007 und 2008 ein großes Rock-Open-Air. Die Stadt räumt dem Jugendrat sogar einen eigenen Etat ein, außerdem gibt es die Stelle eines Jugendpflegers. Olaf Schmidt betreut die Arbeit des Rates seit der Gründung. „Die jungen Leute wollen aktiv sein, wir wären dumm, wenn wir das nicht nutzen würden.“

KONTAKT

Stadt Ludwigslust

Frau Wegner

Telefon: 03874-526230

evelyn.wegner@stadtludwigslust.de

„Nichts darf verharmlost werden“

Vertreter der Wirtschaft stellten sich dieser Frage: Wie unternehmerfreundlich ist unser Landkreis?

Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass sich im Landkreis Ludwigslust führende NPD-Kader niedergelassen haben und einige Regionen als Hochburgen gelten. Mit geschicktem Aktionismus setzen sich Nazis immer wieder in Szene. Dass das potenzielle Investoren abschreckt, kann sich jeder denken. Schließlich sind die Menschen eines Standortes die besten Repräsentanten. Von ihnen hängt es ab, ob eine Region ihr Image als aufgeschlossen, unternehmerfreundlich, innovations- und experimentierfreudig aufbauen kann. Bisher ist das dem Landkreis weitgehend gelungen. Viele Unternehmen siedelten sich in den vergangenen Jahren an, sodass die Arbeitslosenquote mit etwa 10 Prozent vergleichsweise niedrig ausfällt.

Doch was wird die Zukunft bringen? Um darüber nachzudenken, trafen sich Wolf-Helmut Sieg und Alev Samur von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Landkreis Ludwigslust, Wilhelm Scheffe vom Unternehmerverband Norddeutschland Mecklenburg-Schwerin sowie Birgit Ludwig, Geschäftsführerin der Handwerkskammer, zu einem Gespräch.

Einig sind sich alle vier, dass man das Thema auf keinen Fall verharmlosen dürfe. In Zahlen festmachen ließe sich die Situation nicht, sagte Wolf-Helmut Sieg, der als Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft die Neuan siedlung von Unternehmen begleitet. „Wir erfahren nicht, woran ein Projekt letztlich gescheitert ist. Und wir wissen nicht, wer erst gar nicht zu uns gekommen ist. Wem die Standortkriterien nicht gefallen, der geht halt woanders hin.“



In einer unternehmerfreundlichen Region darf kein Platz sein für rechtes Gedankengut. Darin sind sich Birgit Ludwig, Geschäftsführerin der Handwerkskammer, Wilhelm Scheffe vom Unternehmerverband Norddeutschland Mecklenburg-Schwerin sowie Wolf-Helmut Sieg und Alev Samur von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Landkreis Ludwigslust einig.

Inzwischen läuten auch bei zahlreichen Unternehmern in der Region die Alarmglocken. Statt immer nur für den Zoo oder die Kita nebenan zu spenden, unterstützt die Wirtschaft mehr und mehr auch Projekte, die helfen, die Demokratie zu stärken. „Etliche Unternehmer haben sofort mitgemacht, als wir einen Kalender anfertigen ließen, dessen Erlös an das Mehrgenerationenhaus Zebef in Ludwigslust ging“, sagt Wolf-Helmut Sieg. „Das Zentrum kümmert sich um die sinnvolle Freizeitgestaltung von Jugendlichen.“

Verantwortungsvoll geht die Wirtschaftsförderungsgesellschaft auch mit ihrem speziellen Internetangebot um. Unter www.praktikum-ausbildung.de können Unternehmen ihre Ausbildungs- und Praktikumsplätze anbieten. Schüler wiederum nehmen hierüber Kontakt zu Betrieben auf. „Das Portal ist ent-

standen, weil es eine hohe Quote an Ausbildungsabbrechern gibt“, so Wolf-Helmut Sieg. „Damit keine Betriebe mit rechtsextremem Hintergrund sich auf der Plattform tummeln, behalten wir sie im Blick. Die Freigabe der Stellenangebote erfolgt durch unsere Wirtschaftsförderungsgesellschaft.“

Einig sind sich die vier Vertreter der Wirtschaft auch zum Thema Bildung. „Wir haben in Deutschland und M-V ein Problem mit der Bildung“, sagt Alev Samur. Die Leistungen der Schulabgänger aber auch die Einstellung zur Ausbildung sei kritisch. Kritik übten die vier auch am geringen Lohnniveau von Lehrlingen in einigen Ausbildungsberufen. Kein Wunder, dass unter den ehemaligen Wendekindern der Slogan „Hartz IV und der Tag gehört dir“ kursiert.

Sie sind stolz auf ihr Land

Initiative „Wir. Erfolg braucht Vielfalt“ küsst Mecklenburg-Vorpommern wach



Zu jeder politischen Richtung gibt es eine Alternative – aber es gibt keine Alternative zur Demokratie! Mit dieser klaren Aussage zeigen mehr als 250 Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern Flagge. Und täglich werden es mehr, die sich der Initiative „Wir. Erfolg braucht Vielfalt“ anschließen. Sie kommen aus Verbänden, Vereinen, Kirchen, Wirtschaft, Gewerkschaften, Kultur, Medien, Sport, Schulen, Verwaltung, Parteien. Und sehr häufig einfach von nebenan. Zur Initiative gehören Schüler, Auszubildende, Rentner, Arbeitnehmer und Unternehmer, aber auch Menschen, die zurzeit keine Arbeit haben. Sie alle unterscheiden sich in vielen Dingen und doch haben sie eines gemeinsam: Sie alle achten den jeweils anderen und respektieren Unterschiede. Sie alle leben gern in Mecklenburg-Vorpommern und sind stolz auf ihr Land. Das so reizvoll ist, auch für Millionen Urlauber, durch die viele von ihnen ihr Geld verdienen. Allen ist bewusst, dass Arbeitslosigkeit und soziale Probleme trotz vieler Erfolge im Land immer noch große Herausforderungen darstellen. Durch Demokratiefeindlichkeit und Extremismus entstehen aber weder Arbeitsplätze noch Lehrstellen.



Etwas für andere tun macht Spaß.

„Dass sich so viele an dieser Initiative beteiligen, und die Kirchen, die Unternehmerverbände und Gewerkschaften quasi in einem Boot sitzen, ist bisher bundesweit einmalig“, sagt Joachim Bussiek, Direktor der Akademie für Politik, Wirtschaft und Kultur in Schwerin. Seit März 2008 ist die Geschäftsstelle der Initiative bei der Akademie für Politik, Wirtschaft und Kultur in Mecklenburg-Vorpommern angesiedelt.

Klares Ziel des von der EU geförderten Projektes ist die Förderung der Demokratie und die Extremismusprävention im Land. „Doch es ist wichtig, nicht immer nur gegen Rechts und gegen etwas zu sein, sondern auch mal für etwas einzustehen“, so Joachim Bussiek. „Wir brauchen gelebte Demokratie und dazu gehört eine aufgeklärte und engagierte Gesellschaft.“

Mitmachen kann übrigens jeder, beispielsweise durch eigene Veranstaltungen, die unter das Motto „Wir. Erfolg braucht Vielfalt“ gestellt werden. Oder durch Gespräche im Familien- und Bekanntenkreis sowie durch Spenden an Projekte für Vielfalt und Demokratie in M-V.



Die Initiatoren stellen sich vor.
Fotos: Wir. Erfolg braucht Vielfalt.

Prominente Köpfe wie Sasche Gluth, Andreas Dresen oder Ekkehard Hahn, helfen die Aktionen zu publizieren und zum Erfolg zu führen. Die Initiative fungiert zudem als Dachmarke für alle vielfältigen Aktionen.

Auf der Internetseite www.wir-erfolg-braucht-vielfalt.de wird es eine Ideenbörse geben sowie ein lebhaftes Forum. Joachim Bussiek blickt voraus: „Wer für ein Fest Luftballons braucht, auf denen klare Botschaften prangen oder einen Dozenten zum Thema Rechtsextremismus sucht, kann künftig auf der Plattform fündig werden.“

Somit ist die Initiative „Wir. Erfolg braucht Vielfalt“ keine Eintagsfliege bis zur nächsten Kommunalwahl. Jeder, der andere wach küssen möchte und Lust hat, etwas für das Miteinander in seinem Heimatland zu tun, kann auf den fröhlichen Zug mit aufspringen.

KONTAKT

Wir. Erfolg braucht Vielfalt

Geschäftsstelle
Mecklenburgstraße 59
19053 Schwerin
Telefon: 0385-555709-0
www.wir-erfolg-braucht-vielfalt.de

Literaturtipp

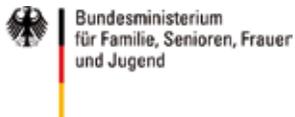
Websites zum Thema Rechtsextremismus

www.mut-gegen-rechte-gewalt.de
www.endstation-rechts.de
www.netz-gegen-nazis.com
www.verfassungsschutz-mv.de
www.bpb.de

Websites zum Thema Demokratie

www.lwl-aktiv.de
www.wir-erfolg-braucht-vielfalt.de
www.buergergesellschaft.de
www.buendnis-toleranz.de
www.netzwerk-courage.de
www.netzwerk-mecklenburg.de
www.buntstattbraun.de

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie.“



Impressum:

Herausgeber: Landkreis Ludwigslust, BBS Start GmbH

Text und Foto: Tastenfischer, Journalistenbüro Mecklenburg-Schwerin, Gemeinschaft freier Journalisten, Anja Bölck, Katja Haescher

Layout: Daniele Regge, Satz & Layout, Bischofstraße 11, 19055 Schwerin

Druck: cw Obotritendruck GmbH Schwerin





Aufstand der Anständigen

Demokratieprojekte zum Abgucken

www.lwl-aktiv.de